

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1931**

164 (9.4.1931) Abendausgabe

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Donnerstag, den 9. April 1931.

Verantwortlich: Dr. Kurt Meier  
Redaktion: Dr. Kurt Meier  
Postfach 1000, 4051, 4052, 4053, 4054  
Haupt-Geschäftsstelle: Rattenstraße  
Nr. 20a - Postcheckkonto: Karlsruhe  
Nr. 8350. - Beilagen: Volk und  
Geist / Literarische Umschau / Monats-  
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /  
Reise- und Vater-Zeitung / Landwirtschaft,  
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20 RM.  
Im Voraus im Verlag oder in den  
Abbestellstellen abgeholt 2.80 RM. Durch  
die Post bezogen monatlich 2.80 RM.  
Einzelpreise: Vierstags-Nummer 10 Pf.  
Sonntags-Nummer und Feiertags-  
nummer 15 Pf. - Im Fall höherer  
Preise. Druck, Auslieferung usw.  
bei der Bestellung keine Ansprüche bei  
Veränderung oder Nicht-Erfüllung der  
Bestellung. - Abbestellungen können nur  
jeweils bis zum 25. d. Mtz auf den  
Monats-Vesten angenommen werden.  
Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Zeile  
0.40 RM. Stellen-Gesuche, Kammer-  
und Stellen-Anzeigen aus Baden  
ermäßigter Preis - Reklame-Zeile  
2.- RM. an erster Stelle 2.50 RM.  
Bei Wiederholung tarifierter Anzeigen,  
bei der Nichterfüllung des Zweckes, bei  
geringeren Auflagen und bei Kom-  
missionen außer Kraft tritt. Erläuterungs-  
zettel und Verzeichnisse in Karlsruhe.

## London warnt Paris.

Die französischen Pressekommentare sind „lakonisch und unmanierlich“.

H London, 9. April. (Eig. Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Die englische Presse beschwert sich heute in ganz unerbittlicher Form über die gehässigen Kommentare, mit denen die französischen Desinfektanten den geplanten Besuch der deutschen Staatsmänner in England bedenklich. Der „Daily Herald“, der nicht unmanierlich und bezeichnet es als ein hartes Stück, daß Frankreich ein Recht darauf zu besitzen glaubt, sich durch die Tatsache des Besuchs beleidigt zu fühlen. Das Blatt spricht dann eine regelrechte Drohung aus. Es verweist die beständigen Versuche Frankreichs, auf die engste Herzlichkeit seiner Beziehungen mit England zu pochen, auf ihren richtigen Platz. Es verwahrt sich gegen die Pariser Auffassung, als ob Downingstreet keinen Schritt ohne Willen des Quai d'Orsay tun dürfte. Alle diese Dinge seien geeignet, in London Verwirrung zu erregen, die die Franzosen in ihrem eigenen Interesse kaum für wünschenswert erachten könnten.

Ein offenes Wort dieser Art ist längst erforderlich gewesen. In der Tat darf man sich fragen, ob die herkömmliche Freundschaft der beiden Länder, die trotz der in wichtigen Fragen auseinandergehenden Auffassungen immer wieder auch in London von gewissen Kreisen betrieben wird, dem europäischen Frieden im allgemeinen und den Interessen Englands im besonderen dienlich ist. Es darf als eine erfreuliche Rückmeldung der an die deutschen Staatsmänner ergangenen Einladung betrachtet werden, wenn nun in England ganz ehrlich ausgesprochen wird, daß für die englische Außenpolitik auch noch andere Mächte als Frankreich zu berücksichtigen sind.

So führt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ das Motiv der Einladung auf den Wunsch der englischen Politiker zurück, Deutschland als potenziellen und erwünschten Mitstreiter bei der großen Frage der Abrüstung mit derselben Ehrlichkeit und derselben Rücksichtnahme wie die anderen Großmächte zu behandeln. Gerade die französischen Staatsmänner hätten so häufig Gelegenheit zu privatem Meinungsaustausch mit ihren englischen Kollegen gehabt, daß sie sich kaum beklagen könnten, wenn diesem Privileg auf die politischen Leiter anderer Länder ausgetauscht würde.

Es bleibt der „Times“ vorbehalten, in ihrer bekannten schmerzlichen Art Warnungen an die deutsche Adresse zu richten. In einem langen und grundsätzlichen Leitartikel beschäftigt sie sich dann mit der augenblicklichen politischen Lage in Deutschland und geht über die inneren Verhältnisse zu folgendem Urteil: „Die großen Erfolge seien teils auf die geistige und moralische Unterlegenheit seiner Gegner und teils auf seine eigene Charakterstärke zurückzuführen.“ Seine Stellung sei beständig von Krise zu Krise gewachsen, bis er in den Augen vieler seiner Landsleute bereits als der einzige Mann erscheine, der in der Lage sei, Deutschland aus dem Chaos und der Auflösung zu retten. Die „Times“ gelangt zu

der Auffassung, daß das Schicksal Deutschlands trotz dieser jüngsten Erfolge Brünings noch immer in der Schwebe hänge. Er habe die Erfüllung von zwei Dingen anzustreben, die das Volk instintiv erwarte: Eine starke Regierung im eigenen Lande und eine feste und erfolgreiche Außenpolitik.

Hinsichtlich des zweiten Punktes sind nun — wohl bemerkt nach Ansicht der „Times“ — die Bemühungen Brünings weniger glücklich gewesen. Die Zeitung irrt sich hierin ebenso wie in der Behauptung, daß es dem Reichkanzler bei der Jollundion lediglich auf einen Achtungserfolg ankomme, mit dem er seine innerpolitische Opposition entzähnen wolle. Großmütig lobt sie zwar Brünings dafür, daß er noch nicht das gefährliche und lödende Gebiet der Reparationen aufsucht, aber sie will ihn nicht von der Verantwortung für einen Schritt freisprechen können, der die öffentliche Meinung Europas auf das Tiefste beunruhigt habe.

Wenn man die Elemente kennt, die die Politik der „Times“ machen, so kann man kaum über diese Stellungnahme überrascht sein. Eine gewisse Verärgerung über die Einladung an die deutschen Staatsmänner spricht sich deutlich aus. Aber diese wird von der überwiegenden Mehrheit der politischen Kreise Englands nicht geteilt. Im Gegenteil freut man sich darüber, daß eine Gelegenheit zum Meinungsaustausch gegeben ist.

### Brands Genenug.

B. Paris, 9. April. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Die allzu optimistischen Kommentare, die die meisten Berliner Blätter der Zusammenkunft von Chequers gaben, sind sicherlich an der Verschlebung des Besuches mit schuld gewesen. Die zwei bedeutendsten Pariser Blätter konstatieren dies heute ausdrücklich und lassen durchblicken, daß erst durch die übertriebenen Berliner Pressekommentare eine Aktion des Quai d'Orsay ausgelöst wurde. Der „Petit Parisien“ spricht von den großen Hoffnungen, die man sich in der Wilhelmstraße von dieser Zusammenkunft gemacht hatte und fährt dann fort: „Die Berliner Blätter schilderten diese Zusammenkunft schon als eine Niederlage des Quai d'Orsay und feierten das Ereignis im Voraus als einen besonderen Triumph der deutschen Diplomatie.“

Der „Matin“ wird noch deutlicher und sagt: „Bewogen durch die übertriebenen und stellenweise ungeschickten Kommentare, welche die Aussicht auf eine intime Zusammenkunft vor Genf, das heißt vor der Prüfung des österreichisch-deutschen Zollabkommens durch den Völkerratsrat, in Berlin hervorgerufen hatte, hat sich der englische Außenminister den Ratsschlüssen angeschlossen, die ihm in der Richtung einer Verschlebung des deutschen Besuches gegeben wurden.“ Gleichzeitig schreibt Sauerwein im „Matin“, daß es zwar ein kluger Gedanke sei, vor der Brüstungsfront mit den deutschen Staatsmännern zu sprechen, daß dies aber nicht die Aufgabe Englands, sondern Frankreichs sein müsse.

## Das Doppelgesicht der Sowjets.

Grundätzliches zum Rußlandgeschäft.  
Von unserem Vertreter in Moskau  
Wilhelm Baum.

Daß die deutschen Industrievertreter, nachdem sie eingeladene Gäste der Sowjetregierung gewesen waren, sich in höflicher Form über ihre Eindrücke geäußert haben, liegt in der Natur der Sache. Haben doch die sowjetamtlichen Stellen, die unmittelbar mit dem Besuch zu tun hatten, es ihrerseits an nichts fehlen lassen. Vom Empfang und der Begrüßung an der Landesgrenze in dem keineswegs landesüblichen ausgerüsteten Sonderpostwagen, bis zu den Ehrenplätzen bei Eröffnung des Kätefongresses wurden alle Bemühungen aufgewandt, um die Eindrücke, die die Fremden mitnehmen sollten, europäischen Maßstäben anzupassen. Es lief alles auch ziemlich glatt, insofern es sich um die leitenden Stellen auf der Gastgeberseite handelte. Jenseits dieses Kreises schien es freilich manchem untrüglich schwer, das bolschewistische Gemüt nicht zu entlarven. Kaum waren die Gäste draußen, so meinte bereits der Pseudonymus, der sich „Nomade“ nennt, in der offiziellen Iswestija vom 13. März, er glaube kaum, daß in geschichtlicher Perspektive betrachtet, die sowjetischen „Erfolge“ den deutschen Kapitalisten angenehm sein würden. Aber vorherhand ließe sich ja zu beiderseitigem Nutzen Handel treiben usw. War das immerhin noch vertauselt, so drückte sich Radel bald deutlicher aus. Am 21. März, gleichfalls in der Iswestija, in einem Rückblick auf die letzten 10 Jahre der Sowjetwirtschaft, schrieb er: „Die Bourgeoisie der ganzen Welt haben wir leider nicht an die Wand stellen können, im Gegenteil, wir hatten die Beziehungen zu ihr nötig, um unsere Industrie aufzubauen.“

Nun, jedes Land hat seine Sitten. Höflichkeit, so sagt man, bestrehe manchmal nur darin, daß man nicht sagt, was man denkt. So betrachtet, liegt kein Grund vor es zu bebauern, wenn man aus dem offiziellen Organ unseres Sowjetpartners zuversichtlich erfährt, wie es ihm ums Herz ist. Denn es besteht, man sage was man will, im Auslande noch immer eine Gefahr der Selbsttäuschung. Kann es demgegenüber Nützlicheres geben als solche Kernsprüche?

Im übrigen sind diese Offenherzigkeiten, die wie Regieheker aussehen, in Wahrheit nicht etwa zufällig, sondern zwangsläufig. Sie ergeben sich aus der Doppelabsicht, die der Bolschewismus seiner Natur nach bei Anknüpfungen mit draußen verbindet. Den Täuschungseffekt durchstreuzt die Aufreizungspropaganda. Denn der Sowjetismus braucht zwar einestells dringend Industriearüstung, er braucht Kredite, er sieht sich nach Beistand gegen die Gefahr einer Außenhandelsperre um. Aber zugleich ist und bleibt er schicksalhaft verbunden mit dem internationalen Umsturz. Das ist kein Gesetz, nach dem er angetreten. Das Sowjetregime würde wahrscheinlich politisch und wirtschaftlich manchen Erfolg nach Hause tragen, der ihm entgeht, wenn es sich gestatten könnte, auf dem offiziellen Gleis vorwärts zu kommen und das revolutionäre in zwischen stillzulegen, — aber es ist unmöglich. Auch eine starke Führung darf es nicht wagen. Schon der Schatten eines Mißtrauens, man sei an der Spitze nicht unentwertig genug, wäre gefährlich.

Daher sind es denn auch keineswegs nur bloße Redensarten, wenn solche Wendungen wie die angeführten selbst in dem Augenblicke nicht unterdrückt werden, in dem sie zum mindesten nicht förderlich sind. Das Ziel der Umsturzförderung ist stets und immer Fleisch vom Fleisch und Bein vom Bein gerade derjenigen Sowjetführer, die etwas zu sagen haben. Unter „Spezen“ und Experten wird man im In- und Auslande allenfalls echte Wirtschaftler finden, die nur ihren geschäftlichen Auftrag im Auge haben; sind doch unter ihnen sogar nicht wenige, die Sowjetleute nur recht wider Willen sind. Auf den entscheidenden Posten hingegen sitzen überall in der Wolle gefärbte Parteimänner. Auch ihnen — und gerade ihnen — kann es zwar die von der Partei gebilligte Taktik erlauben, daß an bestimmtem Ort zu bestimmter Zeit Kundgebungen erfolgen, die, wenn man sie isoliert liest, den Eindruck erwecken, als sei alles in schönster Ordnung, als sei die UdSSR ein Staat unter Staaten und als sei die Sowjetregierung eine Regierung unter Regierungen wie andere auch. Ein naheliegendes Beispiel bietet da etwa der Abzug der jüngsten Regierungserklärung, den der Vorsitzende des Rates der Volkstommisaren, Molotow, auf dem Kätefongress den Beziehungen zu Deutschland widmete. Da wurde „freundschaftliche Zusammenarbeit“ festgestellt, die „verschiedene Proben überdauert“ habe; da wurde insbesondere auch die Industriellen-Delegation begrüßt und von ihrem Besuch allerhand Förderliches erwartet usw. Was will man mehr? Die offizielle Sowjetnachrichtenagentur konnte eine runde glatte Meldung daraus machen, die dem deutschen Leser von der vortrefflichen Gesinnung unserer Moskauer Freunde berichtete. Und tatsächlich wird dieser Leser nur in den aller seltensten Fällen, zur Ergänzung seiner Eindrücke, sich eines anderen Referates eben desselben Redners erinnern haben, das dieser im Vorjahr in anderer Eigenschaft auf dem 16. bolschewistischen Parteitag hielt. Er sprach damals als Leiter der sowjetkommunistischen Sektion der Komintern über die besten Mittel zur Förderung der internationalen Umstürzbewegung in allen Ländern, wobei Deutschland die bekannte „Vorzugsstellung“ genießt.

Alle Sowjetbeziehungen, darauf läuft es hinaus, sind eben stets unter diesem Doppelgesichtspunkt zu betrachten: Geschäft und Umsturz; der Bolschewismus betreibt immer beides zugleich. Mit dem entsprechenden Realismus, mit der entsprechenden Kälte wird man sich demnach bewußt sein, mit wem man es zu tun hat. Nicht mit Ideologen, sondern mit Geschäftsleuten, die sich auf den geldwerten Vorteil verstehen. Aber doch auch nicht mit soliden Geschäftspartnern im üblichen Sinn, denn dem widersprechen die politischen Vorbehalte, die ihre revolutionäre Bindung sie auszu- plaudern zwingt und welche jegliche wirtschaftliche Beziehung mit Moskau im Werte herabsetzt. Diese Hypothese einer, milde aus-

## Mit Kurs auf Kairo: „Graf Zeppelin“ unterwegs.

Schikanen der französischen Regierung / Die Passagiere müssen die Photoapparate abgeben.  
Friedrichshafen, 9. April. „Graf Zeppelin“ ist heute früh 10 Uhr unter Führung von Dr. Edener zur Ägyptenfahrt mit Ägypten und Palästina aufgestiegen. An Bord befinden sich 40 Passagiere. Kurz vor der Ausfahrt mußten sämtliche Photoapparate aus dem Luftschiff gegeben werden wegen Photographierverbot. Nach einer kurzen Schleife über der Stadt lag das Luftschiff über den Bodensee davon. Es wird voraussichtlich am Samstag vormittag gegen 8 Uhr in Kairo eintreffen. Am Bord wird auch Post nach Kairo befördert. Während der Rundfahrt über Ägypten und Palästina wird Dr. Edener und ein Teil der Besatzung in Kairo verbleiben.

## Revolution auf Madeira.

Wie gemeldet, ist in Funchal, der Hauptstadt Madeiras (Bild), eine Revolte ausgebrochen. Die portugiesische Regierung hat zwei Regimenter Infanterie mit Artillerie und Panzerwagen sowie einen Kreuzer gegen die Aufständischen entsandt, die sämtliche Regierungsgebäude der Insel in ihre Hand bekommen haben. Die Aufständischen von Madeira sollen ausgeschaltet werden. Der britische Kreuzer „London“ ist zur Wahrung der britischen Interessen nach Madeira eingetroffen. Vom portugiesischen Marineministerium wird befohlen, daß ein gewaltsames Vorgehen in Madeira nicht von der Hand geworfen werden solle, sondern daß die Aufständischen durch Verhandlungen zur Übergabe zu zwingen.



gedrückt, Befristung des Vertrauens wird das Sowjetgeschäft immer belassen. Gewiß geht es den Geschäftsmann praktisch mehr an, was die Sowjetseite tun kann, tun muß und daher tun wird, als was sie nach Angabe ihrer eigenen Wortführer am liebsten tun möchte. Ob der Fuchs die Trauben süß oder sauer findet, interessiert den Weinbauer weit weniger als daß sie hoch genug hängen, und dafür ist ja gesorgt.

Was die jüngst angeknüpften deutsch-russischen Mehrlieferungsgeschäfte speziell anlangt, so möchten wir annehmen, daß es auf deutscher Seite an den notwendigen realistischen Erwägungen keineswegs gefehlt hat. Man täte, so scheint uns, den deutschen Wirtschaftlern Unrecht, wenn man annähme, sie wüßten nicht abzuschätzen, was in der UdSSR Vordergrund und was allgemeiner Zustand, was dort Paradebühne und was Normalfall ist. Sie haben überdies landeskundige Mitarbeiter in ihren Betrieben, welche genugsam unterrichtet sind, inwieweit im Sowjetstaat der Zwang wirtschaftlicher Notwendigkeiten und Abhängigkeit wirken und wie die davon niedergehaltene bolschewistische Mentalität bewertet werden muß.

Wie sind denn Beziehungen zum heutigen Rußland überhaupt möglich? Doch nur im Geleit von dreierlei: von Sachkunde, Wagemut und, nicht zuletzt, von gesundem Mißtrauen. Sofern sie demgemäß beraten ist, wird auch unsere Wirtschaft an der richtigen Stelle, nicht zu früh und nicht zu spät, den schwarzen Strich legen, jenen schwarzen Strich, den der vorausschauende Gläubiger schon bei der ersten Kreditgewährung auf der Kontoseite des Schuldners in Gedanken oder tatsächlich einträgt. Der schwarze Strich soll bedeuten: so weit kann ich äußerstenfalls gehen, dafür ist mir der Mann allenfalls gut. Dieser schwarze Strich auf dem Sowjetkonto wurde einen Augenblick bei den jüngsten Moskauer Verhandlungen spürbar, als die deutsche Seite keinen Wert darauf legte, jetzt etwa auch schon Aufträge für 1931 hereinzunehmen. Das Kreditvolumen, das der schwarze Strich begrenzt, bietet eine durchaus ausreichende Bewegungsfreiheit. Es kann zweckmäßig sein, in Zeiten des Abnahmefalles dieses Volumen annähernd auszufüllen, aber jedenfalls ist es zweckmäßig, den schwarzen Strich nicht zu überschreiten.

**Japans Ministerpräsident zurückgetreten.**

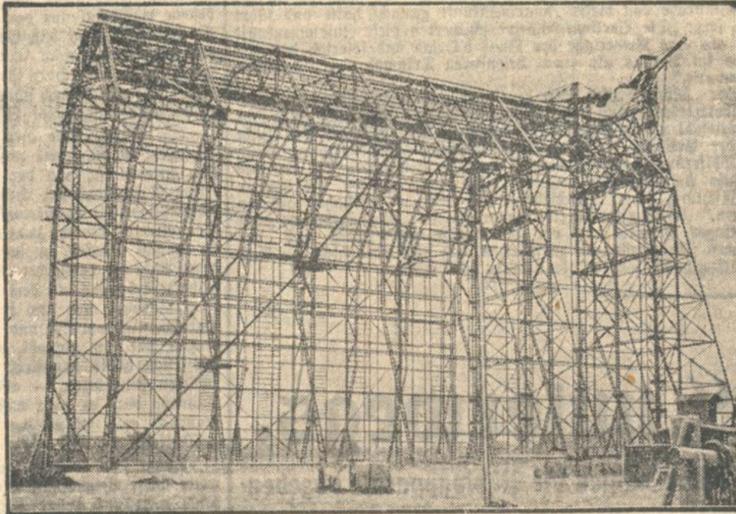
U. London, 9. April. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat Ministerpräsident Hamaguchi dem Kaiser sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

**Die größte Luftschiffhalle Europas.**

Ein Besuch im Friedrichshafener Wellluftschiffhafen.

**Das Eisengerippe fertig.**

D. Friedrichshafen, 8. April. Das Alte stürzt, Neues blüht aus den Ruinen. Dies Wort ist in der Geschichte des Friedrichshafener Luftschiffbaues schon mehr als einmal Wirklichkeit geworden. Das harte Diktat der Entente hatte der Zeppelinhalle auf dem Löwen- abgesehen von der Turm- und Kirchturmhöhe des Hauptdaches nach Länge, Breite und Höhe in dieser neuen Halle Platz hätte. Die Halle wird die größte von ganz Europa sein.



Ein Bild vom Baubeginn der neuen Luftschiffhalle.

Die erste in Friedrichshafen erbaute Luftschiffhalle war eine Schwimmhalle, am Bodensee bei Manzell erbaut. Erst die Vollsprende 1908 nach dem Unglück von Scherdingen, das alle Hoffnungen des Grafen Zeppelin zunichte zu machen drohte, erzwangte es, die erste feste Landhalle auf dem Gelände der heutigen Luftschiffwerft zu erbauen. Sie ist mit einer zweiten 1914 erbauten Halle abgebrochen, und an ihrer Stelle erhebt sich die neue im Jahre 1929 angefangene und im vorigen Jahre fertiggestellte große Bauhalle, in der das neue Luftschiff, das den Namen „LZ 129“ erhält, gebaut werden soll. „Graf Zeppelin“ trägt bekanntlich die Nummer LZ 127. An sich müßte das neue Luftschiff also die Bezeichnung LZ 128 tragen. LZ 128 bezeichnet aber nur einen Konstruktionsentwurf, der nicht zum Bau gelangt, da die vorgesehene Füllung der Tragzellen mit Heliumgas eine Konstruktionsänderung bedingte. Die Pläne, wie sie Dr. Eckener und dem Luftschiffbau vorschweben und die, wie wir kürzlich berichteten, durch die nunmehr beendete Amerikafahrt Dr. Eckeners ihrem Ziele ein gut Stück näher gekommen sind, machten den Bau einer weiteren Halle notwendig, einer Fahrthalle, in der das neuerbaute Luftschiff LZ 129, das sofort in den Transatlantikverkehr gestellt werden soll, unterkunft finden soll, während in der Bauhalle sofort zum Bau eines dritten Schiffes geschritten werden soll.

Mit dem Bau der Fahrthalle auf dem Böwentaler Gelände wurde im Herbst vorigen Jahres begonnen. Wer damals von Ummkommen an den Bodensee reiste, konnte, wenn er nach Ueberlingen der europäischen Wasserscheide am türmerreichen Ravensburg vorbei sich dem Bodensee näherte, rechter Hand kurz vor Friedrichshafen, auf dem Gelände wirklich der Bahn ein emsiges Schaffen und Arbeiten beobachten. Gewaltige Waldflächen (40 Morgen) wurden abgeholzt und umfangreiche Planierungsarbeiten vorgenommen, denn das bisherige Fluggelände Böwental wurde bedeutend vergrößert. Zu diesem Zweck hat der Luftschiffbau drei Bauernhöfe und verschiedene Grundstücke gekauft mit einem Flächeninhalt von annähernd 150 Morgen. Kleinbahngleise durchschneiden das Gelände, den künftigen internationalen Flughafen. Auf einem eigenen Anschlussgleis werden wichtige Eisenstücke heranzuschleppen. dorthin, wo zwei fahrbare gewaltige Montagetrane von über 50 Metern Höhe in die Luft ragen.

Heute steht das Gerippe, ein mächtiger Eisenbau von 24 Metern fertig da. Die Länge des Riesenbaues beträgt 273 Meter, die Breite 58 Meter und die Höhe rund 60 Meter. Um einen Bergleib anstellen zu können, verzeichnen wir die Größenmaße der bisherigen Hallen. Die erste Landhalle im Jahre 1909, in der Platz war für zwei Luftschiffe von der damaligen Größe, war 186 Meter lang, 38 Meter breit, 20,5 Meter hoch; die zweite Halle vom Jahre 1914 war 192 Meter lang, 32 Meter breit und 28 Meter hoch; die dritte Halle vom Jahre 1915, die Bergungshalle des „Graf Zeppelin“, 236 Meter lang, 37 Meter breit, 34,5 Meter hoch und die letzterbaute Halle vom Jahre 1929 253 Meter lang, 58 Meter breit und 50 Meter hoch. Die neue Halle wird somit zehn Meter höher und 20 Meter länger sein, während die Breite bei beiden dieselbe ist. Um sich eine Vorstellung von der gewaltigen Größe dieser Halle zu machen, stelle man sich vor, daß das Ulmer Münster,

**Der erste Tag des Volksbegehrens**

Die Eintragungen in Berlin und Pommern.

— Berlin, 8. April. (Zuspruch.) Am ersten Tage der Eintragungsrufe zum Volksbegehren für Auflösung des Preussischen Landtages haben sich in Berlin insgesamt 19 052 Personen eingetragen.

Nach den bis 23 Uhr beim Landesamt des Statistikhelfer vorliegenden Meldungen sind im Bereich des Landesverbandes Pommern-Grenzmark Posen-Westpreußen am ersten Eintragungstage über 125 000 Eintragungen in die Listen für das Volksbegehren erfolgt.

**Die Pfändung bei Stennes durchgeföhrt.**

Berlin, 8. April. (Zuspruch.) Wie der „Berliner Kurier“ meldet, hat am Mittwoch nachmittag ein Gerichtsvollzieher die Pfändung der Bürorichtung und des übrigen Inventars bei Stennes in der Matthäikirchstraße durchgeföhrt. Die Pfändung vollzog sich ohne Schwierigkeiten, da Stennes und seine Leute die Möbel freiwillig herausgaben.

**Protest der Südtiroler**

gegen die Verbannung Malferteiners.

U. Innsbruck, 9. April. Am Mittwoch abend fand in Innsbruck eine von mehreren tausend Personen besuchte Protestkundgebung gegen die Verbannung Malferteiners statt. Dr. Reut Nicolussi verwies darauf, daß das Interesse der Welt am Schicksal Südtirols immer mehr gewachsen sei und daß Wilson auf der Friedenskonferenz gegen den Willen der übrigen Alliierten und auch der amerikanischen Sachverständigen Südtirol den Italienern zugesprochen habe. Malferteiner werde von den Italienern schon seit dem Jahre 1919 verfolgt und solle nun durch die Verbannung endgültig getroffen werden. Malferteiners Leiden würden nicht umiont sein.

Abg. Professor Dr. Kolb betonte, daß Mussolini durch den vor einem Jahre abgeschlossenen Freundschaftsvertrag mit Oesterreich erreicht habe, was er habe erreichen wollen, nämlich vor der Welt den Anschein zu erwecken, als ob Oesterreich mit dem gegenwärtigen Stand der südtiroler Frage zufrieden sei. Die Unterdrückung der Deutschen in Südtirol habe in der letzten Zeit zugenommen. Es sei deshalb jetzt Pflicht des ganzen deutschen Volkes, den Kampf um die Freiheit Südtirols in verstärktem Maße wieder aufzunehmen. — Die Versammlung faßte sodann eine Entschließung, die sich im Sinne der Ausführungen der beiden Redner bewegte und die Revision der Brenner-Grenze forderte.

**Hochzeit im Hause Bourbon.**

1500 Hochzeitsgäste.

Kr. Rom, 8. April. (Eigener Drahtbericht der „B. d. Presse“.) In Palermo fand heute die Hochzeit zwischen Henri Graf von Paris, dem einzigen Sohn des Herzogs von Guise, des französischen Thronprätendenten aus dem Hause Bourbon-Orléans und der Prinzessin Isabella von Orléans-Traganza statt, an der unter anderem die Exkönigin Amélie von Portugal, der Prinz von Hessen, die Herzöge von Apulien und Bergamo, ferner Alfred Daudet, Maurras und zahlreiche Abordnungen der französischen Aristokratie teilnahmen. Es waren ferner der englische und der belgische Botschafter, die den König von England bzw. Belgien



Das französische „Kronprinzenpaar“.

traten, anwesend. In Vertretung des Königs Alfons von Spanien war der Infant Don Carlos erschienen.

Die Trauung wurde in der prächtig ausgeschmückten Kathedrale von Palermo durch den Erzbischof Kardinal Capitrano vorgenommen. Ein Orchester von fünfzig Harfen, in das die Orkel einfiel, spielte beim Eintritt des Hochzeitspaares den Marsch von Mendelssohn. Nach der Trauung fand das große Hochzeitsbankett statt, an dem nicht weniger als 1500 Personen teilnahmen. Das imposanteste Ehrenmitglied im Hochzeitsgast, unweit der belair-ransösischen Grenze in einem Schloß nehmen, das einmal dem Sonnenkönig Ludwig XIV. gehörte, und das der Herzog von Guise seinem Sohn zum Hochzeitsgeschenk gemacht hat.

**Eisenbahnunfall in Frankreich.**

U. Paris, 9. April. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Mittwochabend in der Nähe von Marseille. In dem Augenblick, in dem ein Arbeiterzug in einen Tunnel einfallen wollte, kam in entgegengesetzter Richtung eine Lokomotive heran, die durch den Arbeiterzug hineinfuhr. Der Zusammenstoß war so heftig, daß mehrere Wagen des Arbeiterzuges auf die Schienen sprangen und zum größten Teil zerstört wurden. Aus den Trümmern zog man zwei Tote und zehn Verletzte. Mehrere von den Verletzten dürften kaum mit dem Leben davontkommen.

**Buchhalter Klarr stellt sich selbst.**

Berlin, 9. April. Die Berliner Staatsanwaltschaft I erließ am Dienstag die Nachricht, daß der Buchhalter der Alacemonten Deutschen Versicherungs-A.-G. Fritz Klarr, der nach Unterschlagung von 120 000 RM. flüchtig geworden war, bei Ueberführung an die Reichsgrenze in Währisch-Strau in der Tschechoslowakei gefangen worden sei. Daraus stellte die Staatsanwaltschaft bei der Tschechoslowakei einen Auslieferungsantrag.

Ueberraschenderweise erschien nun am Mittwoch Buchhalter Klarr in Begleitung seines Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Franz der Staatsanwaltschaft und stellte sich freiwillig. Er wurde darauf sofort in Haft genommen und ins Moabit Gefängnis eingeliefert. Es ist zunächst noch unbekannt, ob sich Klarr während seiner Flucht aufgehoben hat.

**Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie**

\* Berlin, 8. April. (Zuspruch.) Am Mittwoch wurde in Berlin die 55. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie im Hotel Schmie den-Frankfurt a. Main, als Vorabendtagung eröffnet. Er gedachte zunächst der 88 im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder. Sodann teilte er mit, daß die Internationale Gesellschaft für Chirurgie den im Jahre 1920 gefassten Beschlüssen gemäß Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Chirurgie, soweit der deutschen, österreichischen oder ungarischen Nation angehörig, auszuliefern, in aller Form mit dem Ausdruck des Bedauerns



Professor Dr. Schmieden.

so wie es von den Ausgeschlossenen gefordert worden sei, angenommen hätte. Nunmehr sei der Anstoß an die Internationale Gesellschaft für Chirurgie in aller Form wieder hergestellt. Insbesondere erfreulicher Form habe die Société Internationale de Chirurgie zu erkennen gegeben, daß sie von dem Wunsch beehrt sei, Vertreter der Chirurgie aller Nationen von neuem zu fruchtbringender Arbeit in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens und freier Achtung und herzlichem Einvernehmens zu vereinen.

**Rohrbach-Romar am Ziel.**

— Berlin, 9. April. Wie die Rohrbach-Werke mitteilen, ist der Ueberführungsfug der an Frankreich gelieferten Rohrbach-Romar in St. Raphael beendet worden. Die von dem Flugschiff auf der Straße Trariville-Cherbourg-Bordeaux-St. Raphael zurückgelegte Entfernung beträgt 2400 Kilometer. Der Flugverlauf hat in jeder Weise befriedigt. Nach den reinen Flugzeiten ergibt sich eine Reisegeschwindigkeit von über 170 Kilometern in der Stunde.

**Drei Segel-Flugzeuge zerstört.**

D. Schwenningen, 8. April. Bei den Osterflügen am Höhenkarspse durch die Segelfliegergruppe des oberen Schwarzwaldes wurden drei Flugzeuge zerstört. Das eine gehörte der Gruppe Tuttingen, die beiden anderen der Gruppe Schwenningen. Der Segelflieger Hartmann von Schwenningen wurde bei einem Fluge verletzt und mußte ins Krankenhaus verbracht werden.

**Guérard bei Grandi.**

U. Rom, 9. April. Reichsverkehrsminister v. Guérard hat am Mittwoch nachmittag dem italienischen Außenminister Grandi einen Besuch abgestattet und mit ihm eine kurze Unterredung gehabt. Am Abend wurde das offizielle Programm des Aufenthaltes des Reichsverkehrsministers v. Guérard und den Herren seiner Begleitung in Rom mit einem Essen beim Botschafter v. Schubert abgeschlossen. Am dem Essen nahm u. a. auch General Balbo mit den Herren seines engeren Stabes teil.

Donnerstag um 19 Uhr morgens startete das Sonderflugzeug, das die Verkehrslinie eröffnet hat, zum Rückflug nach Berlin. Reichsverkehrsminister v. Guérard fährt mit dem Riviera-Express nach Deutschland zurück.

# Der Hauptmann von Köpenick.

Zweimal feierte in der letzten Zeit der „Hauptmann von Köpenick“, in denen aus dem Trüderladen kammender Uniform der Schürer und Buchhändler Wilhelm Voigt feierte. Seine literarische Unternehmung: Wilhelm Schäfer hat uns in angedeuteter Weise seine wackelwollen Lebensstände geschildert; und Carl Sudmayer macht nun für's Theater ein „Deutsches Märchen“ aus ihm. Da Buchmaners Stück in diesen Tagen im Badischen Landes-Theater aufgeführt wird, ist ein Vergleich mit der anderen literarischen Gestaltung des großen Schelmenreichs interessant. Wir geben mit Erlaubnis des Verlags Georg Müller in München aus der neuen Volksausgabe von Wilhelm Schäfers Roman den Abschnitt wieder, der die entscheidende Aktion darstellt.

## Dienst.

Auf dem Bahnhof Rüttly-Strasse löste Wilhelm Voigt selber die Fahrkarten für sich und die Soldaten und gab dem Gefreiten Geld, in Rummelsburg, wo sie umziehen mußten, jedem Mann ein Glas Bier zukommen zu lassen. Daß sie pilschgemäß einsteigen, sah er mit einem Seitenblick, er selber fuhr in der zweiten Klasse, angeblich in eine Zeitung vertieft, die er breit vor sich hielt. Auch in Rummelsburg ging alles nach seinem Befehl, nur schien es ihm, der sich abseitig hielt, als ob die Zivilisten zu dreißig und neuerlich mit der Soldaten sprächen. Er ließ seinen Leuten die kurze Freiheit, überlegte aber, während er diesmal allein im Abteil nach Köpenick fuhr, dort scharf zu sein, damit ihm nicht eine Nachlässigkeit das Spiel verdürbe.

Indessen, als sie dort ausstiegen waren und zum Abmarsch bereit standen, meldete der wachhabende Gefreite, durch die kurze Mannschaft offenbar dazu genötigt, daß sie noch kein Mittagessen gefaßt hätten; und weil es immerhin schon auf vier Uhr ging, half es nichts; die hungrigen Mägen mußten ihr Teil haben. Wilhelm Voigt winkte also zunächst einmal den Gefreiten ungnädig ab, weil sich schon Neugierige sammelten, gab dann von sich aus Befehl — als hätte er es garnicht anders vorgehabt — die Gewehre zusammen zu stellen und in der Bahnhofswirtschaft einen Happen zu nehmen, wozu er wiederum Geld und eine Viertelstunde Zeit gab. Während die Truppe abging er als Hauptmann im Korridor auf und ab und mußte einmal energisch ans Fenster klopfen, weil die übermüdete Jugend den zusammengefallenen Gewehren zu nahe kam. Der Aufenthalt vor dem Anmarsch ärgerte ihn, und daß er selber daran schuld war, noch mehr; denn nichts schien ihm unlieber, als daß einer im Rathaus vorher Meldung machen könnte. So dicht am Feind beschloß er, das Kommando selber zu übernehmen.

## An die Gewehre!

Pünktlich nach einer Viertelstunde meldete der Gefreite die Mannschaft zur Stelle. An die Gewehre! Kommandierte Wilhelm Voigt; und als er das Seitengewehr aufpflanzen ließ, selber die Plopp herausstieß, sah es wie Gefechtsbeginn aus, obwohl sie nur schon ungeladene Gewehre am hellen Nachmittage im kleinstädtischen Frieden von Köpenick waren. Nun gab es kein Rührt Euch! mehr; frammen Schritte marschierte die kleine Mannschaft in die Damm-Vorstadt ein und die Lange Straße hinab auf den Rathausplatz zu, der am sechzehnten Oktober 1906 keinen Krieg erwartete und die Truppe gleichmütig herantommen ließ.

Als Wilhelm Voigt auf dem Rathausplatz halt kommandierte, sah freilich die Sache für seinen Gleichmut schon bedenklicher aus. Die Schulzeit war gerade zu Ende, so hatten sich bald einige hundert Jünger gesammelt, die schreiend und einander überrennend den vier Schritten der bewaffneten Macht gefolgt waren; und noch worden auf dem Platz so viel Fenster gleichzeitig aufgerissen, Gewachsenen die Kommandos schollen.

In das Rathaus führten drei Portale; so hatte er schon am Morgen seinen Plan gemacht, den er nun ohne Aufenthalt durchzuführen ließ; an jedes Tor kam ein Militär mit dem Kriegsbeifehl, ihnen, eben der Gefreite, Ordnung und Wacht habender der sechs Grenadiere wurde, mit denen sie in das Hauptportal hinein and über die Treppe zum ersten Stock hinauf marschierten, wo das Amtszimmer des Bürgermeisters lag.

## Der Tod des Königs.

Dorthin war der Lärm offenbar noch nicht gedrungen; denn hinter der ersten Tür sah der Stadtschreiber seelenruhig auf seinem Posten sitzen und schrieb. Er bekam ohne Umstand zwei Grenadiere zur Seite gestellt und die Weisung, sich reisefertig zu machen, da der König gestorben war. Die Neue Wache gebracht werden mußte. Der Hauptmann wollte etwas sagen, hob aber nur die beiden Ohren an und ließ sie wieder sinken, sah der bewaffneten Macht befehlungslos zu ergeben.

Hinter der nächsten Tür, als der dienstfertige Gefreite sie aufmachte, sah der Bürgermeister der Stadt Köpenick selber, ebenso beschäftigt wie sein Sekretär, nur im Sessel an einem stützlichen Tisch sitzend. Seiner Unnahbarkeit sicher, mochte er zunächst meinen, daß einer seiner uniformierten Beamten ungebührlich herein käme, den Kneifer geneigt, den Treppen anzurollen. Als er jedoch über erlachte und hinter ihm die Seitengewehre der Grenadiere, sprang er auf beide Füße und sah mit geöffnetem Mund, weil ihm das Wort darin stecken blieb, dem Verhängnis dieses bewaffneten Einbruchs entgegen.

Sie sind der Bürgermeister von Köpenick? fragte ihn Wilhelm Voigt so barsch, wie er konnte; und als der andere, nicht ohne den Hals zu heben, Allerdings! antwortete, eröffnete er ihm auf

allerhöchsten Befehl, indem er die Haken zusammennahm und salutierte, daß er sein Arrestant sei und ihm auf die Neue Wache in Berlin folgen müsse!

Da war der Bürgermeister von Köpenick freilich kein Sekretär, der sich wortlos verhasen ließ; er wollte nach der ersten Befestigung wissen, warum und wie? und seine Hände sanken durchaus nicht ergeben nieder. Aber Wilhelm Voigt hatte keine Armee hinter sich, die mit aufgepflanztem Seitengewehr das Zeichen zum Angriff erwartete. So brauchte er schließlich auch hier nichts zu tun, als den beiden vordersten Grenadiern das widerpenstige Stadtoberhaupt zu übergeben. Es waren zwei Polen, die nicht allzuviel deutsch verstanden, aber sie trugen den Rock, vor dem auch der Bürgermeister von Köpenick in seinem großmächtigen Rathaus ein Zivilist war.

## Die überraschte Polizeigewalt.

Als Wilhelm Voigt aus diesem ersten Gefecht auf den Gang zurück kam, bestand seine bewaffnete Macht nur noch aus der Ordnung und zwei Grenadiern; und die Polizei war noch nicht geflohen. Für einen Augenblick bangte er, der Feldzug könne verloren gehen; aber seine Uniform war ihrer Sache gewisser. Sie schritt die Treppe und dann den Korridor links hinab, bis auf einem ovalen Schild: Der Polizei-Inspektor stand. Hier machte der Gefreite von selber die Tür vorsichtig auf; und so kam ihre kleine

Armee zum Humor dieses Feldzuges. Ganz friedlich sah da die Polizeigewalt von Köpenick im Sessel und schlief, den Mund auf die blödeste Schläferweise halb geöffnet und die Hände über den runden Bauch gefaltet.

So hatte der Polizeigewaltige von der Eroberung seiner Festung nicht das geringste gemerkt und war keine furchterregende Erscheinung, als er, von der Hand Wilhelm Voigts an der Schulter sanft geweckt, sich in einer höheren Gewalt sah. Er sprang durchaus nicht auf, sondern blieb noch eine Weile mit blinzelnden Augen sitzen, als ob er sich so aus dem Alpdruck der Wirklichkeit in den Schuß seines Nachmittagschlafens zurückziehen könnte, bis Wilhelm Voigt ihn fragte: ob er dafür von der Stadt Köpenick bezahlt würde, daß er hier säße und schlief?

Nein, durchaus nicht! gab er der Wahrheit entsprechend zu, und als ihn der vermeintliche Hauptmann aufforderte: er möge die Freundlichkeit haben, sich auf den Rathausplatz zu begeben und dafür zu sorgen, daß Ordnung bliebe! nickte er zustimmend und tappte hinaus wie ein Krieger.

Die beiden Grenadiere grinnten mit allen Zähnen, und der Gefreite sagte noch rechtzeitig: Zu Befehl! weil er sich sonst schon versprochen hätte. Wilhelm Voigt aber hatte einmal keine Rache gefühlt, und der Anblick dieser Klugheit allein war ihm der Feldzug wert, wie er auch ausging; zudem fühlte er mit diesem Abgang sein Hauptmannspatent fest in der Hand.

## Ein schwerer Fall.

Von

Stefan Gende.

— Bitte, können Sie mir Mohnbrötchen zeigen? — sprach der elegante Herr zum Bäcker.

— Jamohl! — antwortete dieser und legte ihm einige Mohnbrötchen vor. Der feine Herr, geschmeigelt und gebügelt nahm unfeindlich sein Augenglas herunter, prüfte es sorgfältig, setzte es dann wieder auf und sprach nach eingehendem Studium der Brötchen:

— Ja! — und nach einer kurzen Pause setzte er fort: — Könnten Sie mit davon einen B-Buchstaben machen?

Der Bäcker konnte es. Nach langen Verhandlungen wurden sie sich über den Preis einig und der Kunde wollte am nächsten Tag um neun Uhr fünfundsiebzig Minuten wiederkommen.

Die Uhr zeigte 9.25 Uhr als der Herr den Bäckerladen betrat. Der Bäcker zeigte ihm das Brötchen. Durch sein blühantes Augenglas aber bemerkte der Herr einen Fehler.

## Humor.



Die Frau des Leuchtturmwärters: „Bergiß nicht, mir die letzte Nummer von „Landwirtschaft und Gartenbau“ mitzubringen!“

(Humor des Auslandes: Lizi.)

„Bin ich der erste, der einen Ruf von Ihnen erbittet?“

„Ja, denn die anderen nahmen ihn sich einfach.“

— Sie haben ein kleines b gemacht. Ich brauche ein großes B. — Der Bäcker bedauerte diesen Irrtum und versprach, am nächsten Tag den Auftrag richtig auszuführen.

Der Herr studierte eine Weile sein Notizbuch und stellte fest, daß er am nächsten Tag nur um 3.45 Uhr vorbeikommen könnte. Die Zeit entsprach dem Bäcker.

Schlag 1/4 Uhr des nächsten Tages erschien der Kunde und nahm das ihm vorgelegte Brötchen in peinlichen Augenscheln.

— Ja, es wäre schon gut, aber es ist ein bißchen zu groß geraten. — Der Bäcker, die Langmut selbst, verlor viel Zeit aber nicht seine Geduld. Er reichte seinem sonderbaren Kunden ein Stück Papier, damit er einen Plan entwerfe, aus dem der Bäcker dann Länge, Breite, Höhe und Dicke ersehen könne. Nach einer Viertelstunde war der Entwurf fertig. Sie vereinbarten den übernächsten Tag als Lieferzeit.

Der Käufer kam pünktlich wie immer. Er betrachtete ein wenig das hellbraun gebackene Brötchen.

— Ja, jetzt ist es in Ordnung.

— Darf ich es einpacken?

— Nicht nötig! — Und er begann, es zu essen.

## R. I. P.

Hin und wieder liest man von Heldentüden unserer Post, der es gelingt, Briefe, die an Träger berühmter, bald schon unsterblicher Namen gerichtet sind, auch dann noch zuzustellen, wenn die Adresse höchst mangelhaft ist und oft das Land nur nennt, in dem die betreffenden wohnen sollen. Es ist zum Ruhme der Mündener Post jedoch zu sagen, daß sie diese Befähigung bei weitem übertraffen hat; das bewies sie an einem einfachen, durchaus sterblichen Menschen, dessen sterblichen Ueberresten die Post mit zäher Pflichterfüllung bis zur letzten Ruhestätte nachging.

Ein bekanntes Kunstinstitut verbandte einmal auf Grund seines Adressenmaterials Einladungen zu einem Vortragsabend. Einer dieser Briefe kam, lange nach dem Vortrag, mit folgenden amtlichen Vermerken an den Abhender zurück:

1. „Adressat verstorben. Ofriedhof begraben.“ 2. „Ofriedhof unbekannt“ — vorher der Name des Adressaten.

Offenbar hatte es sich um einen Irrtum in der Angabe des Friedhofs gehandelt, sonst wäre die Einladung zweifellos zugestellt worden.

## Salomo im Examen.

Professor H., ein namhafter süddeutscher Rechtsgelehrter, der erst kürzlich starb, war ein sehr strenger Examinator, aber für einen Witz stets zu haben. Auch von seinen Studenten ließ er sich manches gefallen, was andere vielleicht als respektlos bezeichnet hätten. Nur Witz mußte die Sache haben!

Während eines Examens stellte er folgende Frage:

„Ich will Ihnen einen Rechtsfall vorlegen: Zwei Wöchnerinnen sind in der gleichen Nacht von einem Knaben entbunden. Da die Kleinen sich sehr ähnlich waren, verwechselte die Schwester die Kinder. Wie würden Sie da entscheiden, Herr Kandidat?“

„Eine Gegenfrage, Herr Geheimrat“, fragte der sich in Bedrängnis befindende Student, „Wissen Herr Geheimrat genau, daß die Kinder verwechselt sind?“

„Natürlich, ich sagte es ja schon!“

„Dann tauscht man eben einfach die Kinder wieder aus, Herr Geheimrat!“

Professor H. lachte aus vollem Halse, und der Kandidat hatte von dem Augenblick bei ihm einen „Stein im Brett!“ R. v. K.

# Die großen deutschen SEKT-Marken

Burgess Grün • Deinhard Kabinett • Henkell Trocken • Kupferberg Gold • Müller Extra • Söhnlein Rheingold

FLASCHE  
RM. **4.90**  
DAZU  
STEUER  
RM. 1.-

ARPKE

## Jetzt rund 17% obilliger!

Als Beitrag zum allgemeinen Preisabbau haben die maßgebenden deutschen Sektellereien — wengleich unter großen Opfern — die Laden-Verkaufspreise ihrer Marken um rund 17% (eine Mark die Flasche) ermäßigt. Die gangbarsten Sorten kosten demnach künftig in allen Weinhandlungen und Feinkostgeschäften nur RM. 4.90 die ganze Flasche und RM. 2.95 die halbe Flasche zuzüglich Sektsteuer.

Das sind Preise, die den Genuss einer guten Flasche Markensekt weiten Kreisen möglich machen! Sekt bringt Stimmung, Frohsinn und Lebensfreude. Nehmen Sie Anteil daran!





Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 9. April 1931.

Straßen- und Hausjammung für den kolonialen Gedanken.

Für die Deutschen in Südwest- und Ostafrika.

Wenn die Sammler und Sammlerinnen der Kolonialen Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe, die sich hilfsbereit zur Verfügung gestellt haben, in dieser und nächster Woche in Eueren Häusern sowie am kommenden Samstag nachmittag und Sonntag auf der Straße an Euch herantreten mit der Bitte, den deutschen Volksgenossen in unseren alten Kolonien Südwest- und Ostafrika zu helfen, dann habt ein offenes Herz, und eine offene Hand.

Die Bitte mag fast vermessenen erscheinen angesichts der unermesslich großen Not, die über viele Familien in der Heimat selbst herabgebrochen ist. Hart ist der wirtschaftliche Kampf, der Kampf um das tägliche Brot, der ihnen aufgebürdet ist. Unsere Volksgenossen in Übersee, mit denen wir uns blutsmäßig verbunden fühlen, führen den gleichen Kampf; auch sie ringen unter der Wirkung der Weltwirtschaftskrise um ihre Existenz.

Zu ihrer wirtschaftlichen Not gesellt sich aber noch die vollkommene Not. In ihrer Umgebung führen sie den schweren Kampf um die Erhaltung ihres Deutschtums. Unter großen persönlichen Opfern ist es ihnen bis jetzt gelungen, ihren Kindern in deutschen Schulen eine deutsche Erziehung zuteil werden zu lassen. Das Bestreben der Mandatsverwaltungen geht aber dahin, diese deutschen Schöpfungen zugrunde gehen zu lassen und so die deutschen Kinder in englischen Schulen unter angelsächsischen Einfluß zu bringen. Gesinnt diese Absicht, dann werden wir unter den Nachkommen der deutschen Siedler in unseren alten Kolonien die gleiche Tragik erleben, deren Zeuge wir bei unseren Auswanderern in der übrigen Welt seit Jahrzehnten gewesen sind, das Aufgehen dieser Deutschstämmigen in fremdem Volkstum. Nimmermehr darf solches geschehen. Darum muß die Heimat helfen, daß die deutschen Schulen und Kinderhorte in Südwest- und Ostafrika nicht untergehen.

Wertvolle Arbeit im Kampfe um die Pflege und Erhaltung deutschen Lebens in den deutschen Siedlungen in unseren früheren Schutzgebieten wird auch unter dem Zeichen des roten Kreuzes geleistet. In Kranken und schweren Tagen erlebt der deutsche Siedler und die deutsche Siedlerin ein Stück der Heimat, wenn sie auch draußen liebevolle Aufnahme in von deutschen Ärzten geleiteten und von deutschen Schwestern betreuten Krankenhäusern und Wäckerinnenheimen finden. Wie die Schulen bedürfen auch diese Einrichtungen der Menschenliebe unserer besonderen Fürsorge.

Nicht alle werden helfen können. Wessen wirtschaftliche Lage aber es zuläßt, zu geben, der säume nicht, mitzuhelfen an der Erhaltung deutschen Volkstums in den deutschen Siedlungsgebieten Afrikas. Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Karlsruher Hafenerkehr im März 1931.

Zunahme des Schiffs- und Güterverkehrs.

Der Wasserstand des Rheins hat im Monat März 1931 sehr geschwankt. Von 535 cm — am Pegel zu Maxau gemessen — am Anfang des Monats ist er bis zum 7. d. M. unter Schwankungen auf 664 cm, also nahe der Hochwasserlinie gestiegen und bis zum Schluß des Monats sodann unter Schwankungen auf 527 cm zurückgegangen. Bei der Großschifffahrt nach Karlsruhe waren im Monat März 1931 infolge des verhältnismäßig hohen Wasserstandes Schiffsleistungen nicht erforderlich.

Im Karlsruher Rheinhafen sind im Monat März 1931 83 Güterboote und Motorschiffe sowie 174 Schleppfähne angekommen und 87 Güterboote und Motorschiffe, sowie 157 Schleppfähne abgegangen. Der Schiffsverkehr im Karlsruher Rheinhafen war hiernach im Monat März 1931 beim Eilgüterdienst sowie bei dem ankommenden Frachtgutdienst ganz erheblich stärker als im Monat Februar 1931, während beim abgehenden Frachtgutdienst die Steigerung des Schiffsverkehrs verhältnismäßig geringfügig war.

Auch der Güterverkehr war im März 1931 sowohl bei der Ankunft wie beim Abgang erfreulicherweise stärker als im Februar 1931; insgesamt betrug die Steigerung gegenüber dem Vormonat rund 20 000 Tonnen. Verglichen mit dem März 1930 ergibt sich eine Steigerung um rund 35 000 Tonnen.

Zur Beschädigung der Maxauer Schiffsbrücke

Die Verkehrseinschränkungen.

Von der Reichsbahndirektion Karlsruhe wird uns mitgeteilt: Bis zur Wiederherstellung der Schiffsbrücke bei Maxau verkehren die Züge 50/51 über Graben-Neudorf—Germersheim—Landau, die Züge 219 und 220 fallen auf der Strecke Karlsruhe—Maxau—Landau aus. Die Reisenden werden mit den Zügen D 75/119 beziehungsweise D 220/76 aus Graben-Neudorf—Germersheim befördert. Die Züge D 120/76 halten zu diesem Zweck in Graben-Neudorf.

Die Zustellung von Telegrammen an Reisende in D- und Eilzügen. Ab 15. April wird in dem Telegrammverkehr der Deutschen Reichsbahn eine wichtige Neuerung eingeführt. Telegramme an Reisende, die nach vergeblichem Ausrufen auf den Bahnhöfen nicht an die Empfänger angeliefert werden können, werden dem Zugführer übergeben, damit sie dem herr. Reisenden noch während der Fahrt durch das Zugbegleitpersonal ausgehändigt werden können. Wenn auf diese Weise auch der Empfänger nicht im Zug ermittelt werden kann, so wird das Telegramm in besonderem Umschlag auf dem nächsten Bahnhof der Deutschen Reichspost zur weiteren Behandlung übergeben werden.

Selbsttötungsversuch. In vergangener Nacht versuchte ein verh. Gärtner von hier sich in seiner Wohnung mit Leuchtgas zu vergiften. Die herbeigerufenen Polizeibeamten öffneten die Wohnung gewaltsam und stellten den Gasbrenner ab. Der Lebensmüde, der bereits bewußtlos war, wurde ins Stadt Krankenhaus eingeliefert. Es besteht Lebensgefahr. Die Beweggründe zur Tat dürften in Familienverhältnissen zu suchen sein.

Zusammenstoß zwischen Radfahrer und Personenauto. Am Mittwoch nachmittag wurde auf der Vinkenheimer Landstraße ein Radfahrer, als er im Begriff war nach dem neben dieser Straße hinziehenden Radfahrweg einzubiegen, von einem hinter ihm herkommenden Personenauto erfaßt und zu Boden geworfen. Der Radfahrer erlitt dabei Verletzungen am Kopf und an den Gliedmaßen, die jedoch nicht lebensgefährlich sind. Passanten brachten den Verunglückten nach dem nahe gelegenen Heim der Freien Turnerschaft, wo ihm ein Notverband angelegt wurde. Das Fahrrad wurde vollständig zertrümmert. Die Schuld an dem Zusammenstoß dürfte nach den bisherigen Feststellungen den Radfahrer selbst treffen, weil er es unterlassen hatte, die Veränderung seiner Fahrtrichtung rechtzeitig anzudeuten.

Festgenommener Heiratshindler. Der Fahndungspolizei gelang es, einen sich hier unter falschem Namen aufhaltenden Heiratshindler, der von verschiedenen Behörden schriftlich verfolgt wird, festzunehmen. Er wurde ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

Wohin mit den Kindern?

Zum bevorstehenden Schulbeginn.

Von Karl Figdor.

Einer unserer Mitarbeiter hatte Gelegenheit, einen hervorragenden deutschen Schulmann über die Verhältnisse auf unseren Schulen und die Aussichten des Studiums für die neue Generation zu befragen. Wir geben im Nachstehenden das Gespräch wieder.

Frage: Wie steht es mit der so viel zitierten Abwanderung der Schüler nach den höheren Schulen?

Antwort: Diese Abwanderung ist tatsächlich vorhanden. Viel mehr Schüler als früher, man kann sagen, der größte Teil gehen auf die höheren Schulen. Ermöglicht wird das durch die vielen Freistellen, durch die freie Lieferung von Büchern und dergleichen. Die Behörden haben sich demgegenüber bereits gezwungen gesehen, den höheren Schulanstalten gewisse Beschränkungen aufzuerlegen. Man schreibt ihnen vor: Ihr dürft nur so und so viele Klassen, beispielsweise Sexten, errichten, ganz unabhängig davon, wieviele Anmeldungen vorliegen. Auch die Besetzungsbestimmungen sind viel härter als früher geworden.

Die Erleichterungen, die in die höheren Schulen führen, haben auch ihre Nachteile. So gehen in vielen Fällen sogar Kinder von Arbeitslosen auf Grund der gewährten Begünstigungen in die höheren Schulen, auch dann, wenn sie nicht hervorragend gut begabt sind. Für höhere, geistigen Bildung gehört ein gewisses Erbgut. Wenn das fehlt, wird es zum Verhängnis für den ganzen Werdegang solch eines jungen Menschen. Wenn ein Junge oder Mädchen von der Sexta bis zur Obertertia zu gehen, die Volksschule oder Mittelschule besucht, dann hat er etwas Ganzes, Abgeschlossenes, während er, wenn er von der Unter- oder Obertertia abgeht, nur ein Bruchstück und sicher keine rechte Freude an seiner Bildung hat.

Die Volksschulen werden durch diese Abwanderung nach den höheren Schulen in den oberen Klassen zu Schulen für die geistig Armen. Die vier oberen Klassen der Volksschulen stehen vielfach leer! Man hat unten oft vier Parallelklassen und oben eine einzige Klasse.

Frage: Welche Rolle spielt die Berufswahl bei der mittleren Reife?

Antwort: Die Zahl der Berufe, die durch die mittlere Reife (Untertertia, „Einfähriges“) zugänglich werden, wird immer geringer. Alle diese Berufe sind überfüllt. Die Eltern sehen sich, wenn sie es finanziell irgendwie ertragen können: Wir lassen die jungen Menschen lieber noch drei Jahre in der Schule. Nach drei Jahren können sich die Verhältnisse geändert haben. Was die Mädchen betrifft, so zeigt sich hier die merkwürdige Tatsache, daß zwar ein großer Teil von ihnen mit der mittleren Reife abschließt, die anderen aber, die weitergehen, das nur darum tun, weil die Väter heute einfach nicht wissen, was sie mit den Kindern sonst anfangen sollen.

Frage: Ist es richtig, daß sich neuerdings eine gewisse Abneigung gegen die Gymnasialbildung zeigt?

Antwort: Gewiß. Hier scheint sich eine Gegenwehr des Publikums gegen die Ausschickschickerei der rein geistigen Berufe langsam durchzusetzen: man bevorzugt nicht mehr wie bisher das Gymnasium, sondern schickt die Kinder in die Schulen ohne Latein oder in das Reformgymnasium, dorthin, wo sie mehr für das praktische Leben ausgebildet werden. Trotzdem ist der Rückgang der Besuchszahlen in den Gymnasien lange nicht so katastrophal, wie eigentlich hätte erwartet werden müssen. Denn auch eine entgegengesetzte Bewegung macht sich bemerkbar, die nichts gegen den geistigen Ballast einzuwenden hat und aus einer tiefen, gut begriffbaren Sehnsucht „zurück zum Idealismus“ will.

Frage: Wie verhält es sich mit der so oft genannten sozialen Umgestaltung auf den höheren Schulen?

Antwort: Unstreitig ist eine Umgestaltung in den höheren Schulen zu erkennen. Es kommen mehr Kinder aus den sogenannten unteren Schichten. Der wohlhabende Mittelstand ist ja nicht mehr da. Es stimmt nicht, daß aus den unteren Schichten so viel mehr Befähigte hervorgehen. Im Gegenteil: der Prozentsatz der Befähigten ist heute kleiner als früher.

Kunst in Not.

Die Ungunst der wirtschaftlichen Lage kommt in scharfer Weise zum Ausdruck in dem Jahresbericht des Badischen Kunstvereins für das Jahr 1930. Aus demselben ist zu ersehen, daß die Zahl der Verkäufe an Gemälden, Aquarellen und plastischen Kunstwerken gegenüber dem Jahre 1929, das auch nicht besonders erfolgreich war, weiter zurückgegangen ist. Von 3195 ausgestellten Werken konnten nur 213 Verkäufe im Gesamtbetrag von 19 685 Mark vermittelt werden. Es wurden verkauft 82 Gemälde für 15 985 RM., 10 Aquarelle für 630 RM., 103 Erzeugnisse der Graphik für 1071 RM., 6 Plastiken für 832 RM. und 12 Erzeugnisse des Kunstgewerbes für 167 RM. Unter den Käufern befanden sich der Badische Staat mit 3 Delgemälden für 1000 RM., 12 graphische Bilder für 100 RM. und 1 Plastik für 600 RM. Die Stadt Karlsruhe mit 6 Delgemälden für 3910 RM., 2 Aquarelle für 200 RM., 2 Plastiken für 860 RM. Durch eigene Verlosung des Kunstvereins wurden abgesetzt 16 Delgemälde für 2085 RM., 46 Graphiken für 357 und 2 Plastiken für 123 RM. Die privaten Käufe erwannen 57 Delgemälde für 8990 RM., 8 Aquarelle für 430 RM., 45 Graphik für 814 RM., 1 Plastik für 250 RM. und 12 kunstgewerbliche Gegenstände für 167 RM.

Diese Zahlen zeigen mit erschrecklicher Deutlichkeit die Ungunst der Zeit für Kunst und Künstler.

Kriegerrentern und Bürgersteuer.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen erhalten die Empfänger einer Elternrente stets die volle Zusatzrente. Demgemäß sind sie auch von der Entrichtung der Bürgersteuer befreit.

Die Empfänger einer Elternbeihilfe sind indes nach den Gepflogenheiten einiger Finanzbehörden zur Entrichtung der Bürgersteuer herangezogen, obwohl in den Ausführungsbestimmungen des Reichsfinanzministers zur Notverordnung vom 1. Dezember 1930 ausdrücklich bestimmt wurde, daß bei Empfängern einer Zusatzrente die Befreiung nicht nur dann eintrete, wenn sie die volle Zusatzrente empfangen, sondern auch dann, wenn die Zusatzrente nur zum Teil gewährt wird.

Wie uns der Pressedienst des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbekämpfter und Kriegerhinterbliebener mitteilt, ist in dieser Frage die Entscheidung des Reichsfinanzministers herbeigeführt worden. An Uebereinstimmung mit der vom Reichsverband vertretenen Auffassung sind danach auch die Empfänger einer Elternbeihilfe von der Zahlung der Bürgersteuer befreit, denn der Bescheid des Reichsfinanzministers besagt:

„Die Empfänger einer Elternbeihilfe erhalten zwar nicht in jedem Falle die volle Zusatzrente nach § 88 des Reichsverordnungs-

Frage: Und wohin führt heute der akademische Beruf?

Antwort: Das ist ein trauriges Kapitel; wir organisieren Deutschland alles, sogar die Geistigkeit. Durch unsere ganze Schicht geht ein großer Trennungstrieb. Hier hat sich nichts die Vorkriegszeit geändert; nur wer die Reifeprüfung gemacht kann über diesen Strich hinüberpringen. Diese Zeugnisse akademischen Grades und Titeln wird noch unterfüßt von den Hilfsorganisationen. Es ist genau so wie früher bei den Zöglingen, die drinführen, haben jedes Interesse, den Zutritt schwer zu machen. Auch die Frage der Bezahlung spricht hier mit. Wer einen hat, bekommt mehr.

Man überhört heute zweifellos die Universitätsbildung. Immer stellt die Industrie vor allem Leute mit Titeln an. Wirtschaftsführer müßten sich sagen: Wir leben uns den Markt paßt er uns, dann brauchen wir keinen Titel!

Wie die Dinge heute liegen, sind wir in Deutschland auf dem besten Wege zum akademischen Straßenger. Überall zeigt sich maßlose Ueberhäufung der Schulbildung und vor allem der beruflichen Bildung. Dabei sind die Aussichten für Akademiker gar aramant. In diesem Jahre gehen 15 000 Abiturienten zur Schule. Ihre Zahl wird in drei Jahren, 1934, auf 40 000 steigen. Wohin mit ihnen? Schon im vorigen Jahre gab es 350 000 vorhandenen Stellen nur 6000 freierwerbende, denen am des Jahres ein Ueberangebot von 33 000 gegenüberstehen. Die katastrophale Lage unserer Wirtschaft haben sich die freierwerbenden Stellen nicht vermehrt, dafür wird Ende 1931 das Angebot der Akademiker 51 900 betragen. Für 1934 rechnet man mit einem Freiwerden von 6400 Stellen. Dafür wird das Angebot eine ganze Armee arbeitslos gebildeter und brotloser Menschen darstellen — nämlich 120 000! Mit anderen Worten: wenigen Jahren wird nur noch jeder zwanzigste (!) Akademiker Beruf und Brot finden!

Frage: Wie steht es mit der Berufsberatung?

Antwort: Junge Leute haben mir oft gesagt: „Berufsberatung das ist zum größten Teil nichts als Berufsabratung. Man wird nur, was man nicht werden soll.“ Sehen Sie, hier haben Sie die Gründe für die Verbitterung und Verzerrung der Jugend heute. Die Jugend weiß nicht mehr, was sie machen soll. Politischen radikalen Organisationen rekrutieren sich zum Teil aus diesen jungen Menschen, die die Hoffnung nicht aufgeben wollen und davon überzeugt sind, daß das Leben ihnen einen geben muß. Und so gibt es, das hat sich längst so klar immer wünschenswert gezeigt, unter den zahllosen Problemen uns bedrängend, als wichtigstes dieses Problem: ob es möglich wird, Arbeit zu schaffen für die heranwachsende und arbeitende Jugend. Und die Jugend selbst muß dazu helfen! Sie muß lernen, daß das Buchwissen nicht das Letzte ist. Weg mit der Ausbildungszeit! Es ist ja schon heute so, daß bei vielen der jungen Menschen, besonders die Mädchen, nicht fröhlich Lebensarbeit herantreten, sondern müde und abgearbeitet. Studieren man sechs Semester, keine reichen zehn kaum mehr!

Frage: Gibt es heute noch akademische Berufe, die auskömmlich sind?

Antwort: Kaum. Die meisten sind überfüllt. Vor allem Jus und Philologie.

Frage: Was soll man also heute seinem Sohn oder Mädchen raten?

Antwort: Fortzubleiben von den höheren Schulen, wenn nicht die ganz besondere Fähigkeit zum akademischen Beruf vorhanden ist. Sonst lieber einen praktischen Beruf ergreifen, der bald mitten ins Leben hineinführt, ohne Verfall ohne die Frische und seelische Kraft zu rauben, ohne die es immer einmal nicht geht.

gelesen, sondern nach § 46 Abs. 3 a. a. O. gegebenenfalls einen Teil dieser Rente. Da die Elternbeihilfe aber auch im Falle der Bedürftigkeit gewährt wird und vieler Fall die maßgebenden § 88 RWG mit zitiert ist, halte ich die Elternbeihilfe für bürgersteuerfrei.“

Aus Beruf und Familie.

Deutsches Rotes Kreuz. Bei der Firma Karlsruher Parfumerie, auch Parfumerie Fabrik H. Wolf u. Sohn, G. m. b. H., Karlsruhe, feiert Herr Bernhard Eisler aus Karlsruhe sein 50jähriges Dienstjubiläum. Von der Direktion wurde dem Jubilar eine Ehrennadel und von der Sanitätskammer Karlsruhe übergeben. Auch seine Kollegen ehren den Jubilar durch Geschenke.

Voranzeigen der Veranstalter.

(Badisches Landes-Theater. In Carl Sudmayer's „deutschem Volk“... Der Hauptmann von Döberitz... das am Freitag, den 10. April, um 8 Uhr im Schauspielhaus... das gefamte Herrenensemble des Schauspielhauses... beschäftigt, außerdem in wichtigen Aufgaben die Damen Emma... Dank, Rabenmächter, Selina u. a. Die Titelrolle spielt Helmut... Die 17 Bühnenbilder erstellte Lorien Seid, die kostümierte Margarete Schellenberg.

Der Wochtag ein Freudentag

geht am Donnerstag, Freitag und Samstag, von 3-8 Uhr nachmittags, Firma Danneberg u. Pelzhaus praktisch im Reintier.

Ich bringe Ihnen Glück! Bestellen Sie sofort ein Los der Preuß.-Südd. Staatslotterie. Ziehung 1. Klasse am 20. u. 21. April bei einem Staat. Lotterie-Einnahme oder bei der Preußisch-Süddeutschen Lotterieverwaltung Berlin W 8, Friedrichstraße 180 1/2 Los 5 RM., 1/4 10 RM., 1/8 20 RM., 1/16 40 RM.

MAGGI'S Suppen 10 Pfg. kosten nur noch der Würfel



# Malocchio

ROMAN VON HAROLD EFFBERG

18

Dieses junge Mädchen vorgestern abend, dies schöne junge Mädchen in dem lindengrünen Kleid und mit dem kleinen Knoten im Nacken, die Restliche Rechte, wie hieß sie doch?  
 Sophie irgendwas. Sollte er etwa schon...?  
 Ach, das würde er sich deren Untel gegenüber nicht trauen. Aber wäre es so unmöglich, daß er sich gestern abend mit ihr verabredet hätte?  
 Ohne Dora. Die war ja zu Hause gewesen.  
 Wie sah sie ein Mädchen überhaupt heimlich und allein von einem Manne einladen, mit dessen Tochter sie sich eben erst angefreundet hatte?  
 So sah sie nicht aus.  
 Auf was für törichte Gedanken sie kam.  
 Dora hätte doch sicher mit von der Partie sein müssen — wenigstens zu Anfang.  
 Immerhin, ein wachsam Auge würde sie auf ihn haben müssen. Sie sah angsterfüllt in den Spiegel, der zwischen den beiden Gemächern hing.  
 Jetzt, am frühen Vormittag trotzdem sie ihr Gesicht sorgfältig gereinigt hatte, sah es nicht zum allerbesten aus.  
 Die verfluchten kleinen Fältchen an den Augen und dann die beiden tiefen Falten, das waren schon keine Fältchen mehr, die sich von den Nasenflügeln an den Mundwinkeln vorbeizogen; bei Tageslicht wurden sie immer härter.  
 Schön war sie nie gewesen, dachte sie aufseufzend, aber pflanzte, das konnte ihr kein Mensch abstreiten. Mit ihren zweiundvierzig Jahren, von denen sie nur achtunddreißig eingestanden, sah sie doch noch ein Jahr mehr, hatte sie schon manche viel jüngere aus dem Felde geschlagen, zumal sie immer noch der neuesten Mode gefolgt war, was viele Damen ihres Kreises oder, was gleichbedeutend war, des Füllgraffschen Kreises sich kaum leisten konnten.  
 Aber wozu sich aufregen! Selbst wenn sie noch so alt und häßlich wurde, ihr Freund würde sie nie verlassen, nie zu verlassen wagen!  
 Da war er! Zwei kurze Klingelzeichen. Sollte sie ihm aufmachen?  
 Den nicht daran! Er hatte sie zu lange warten lassen, jetzt konnte er warten, bis das Mädchen aufmachte.  
 Sie nahm schnell noch die Puderdose und wuschte sich vor dem Spiegel über die verträterischen Falten.  
 Erst als er im Zimmer stand, wandte sie sich um. Sie hatte sich im Spiegel festgestellt, er war offenbar schlechter Laune, wie jetzt immer, wenn er zu ihr kam.  
 Wo warst du gestern abend, war natürlich das Letzte, was sie ihm fragen würde. Aber herausbekommen würde sie es, dessen war sie ziemlich sicher.

„Guten Tag. War das unbedingt notwendig, meine Sonntagsruhe zu stören? Ich hatte mir vorgenommen, mal bis Mittag zu schlafen.“  
 „Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhelächeln“, erwiderte sie spöttisch, indem sie ihm die Wade zur pflichtschuldigen Begrüßung hinhielt.  
 Ihn gelüstete nicht nach dem Puder, und deshalb übersah er abfällig die Wendung des Kopfes. Er schob sie unfreundlich auf das Sofa, während er sich auf den Sessel fallen ließ.  
 „Darf ich dir etwas anbieten“, begann sie die Feindseligkeiten.  
 „Anbieten? Ich habe eben in aller Eile gefrühstückt.“  
 „Eben darum. Vielleicht einen Kognat? Du weißt doch, wo er steht.“  
 „Danke, bewegen bin ich nicht gekommen.“  
 „Du bist ja in lebenswürdiger Stimmung, Liebchen.“  
 „Nenn' mich doch nicht Liebchen, ich heiße Ernst.“  
 „So, heißt du Ernst?“  
 Er warf ihr unter seinen buschigen Augenbrauen einen bösen Blick zu. Dann suchte er mit den Achseln. Es hatte keinen Sinn, sich bewegen mit der Frau anzulegen.  
 „Hast du gelesen?“ fragte er statt dessen.  
 Sie sah ihn höhnlich an.  
 „Du warst ja gestern abend nirgends zu erreichen. Ich habe sofort angerufen.“  
 „Ich war im Klub.“  
 „Wilhelm sagte mir, du seiest vor Tisch fortgegangen.“  
 „Wilhelm ist ein Idiot. Ich wollte doch von den andern nicht ans Telefon gerufen werden.“  
 Sie atmete erleichtert auf. An diese Möglichkeit hatte sie nicht gedacht.  
 „Bist du angeschossen?“  
 „Nicht der Rede wert. Wie immer Samstags.“  
 „Ach, du hast bestimmte Tage. An welchen Tagen gewinnst du?“  
 „Nur an den Tagen, wo du mich betrügst!“  
 Sie lachte pointiert.  
 „Was wirst du machen?“ fragte sie dann.  
 Er sah sie erstaunt an.  
 „Ich meine, wirst du Unannehmlichkeiten haben?“ setzte sie etwas verlegen hinzu.  
 „Ich? Was geht mich die Geschichte an?“  
 „Na, warum bist du dann so schlechter Laune?“  
 Füllgraff hatte gelernt, seine Blide zu verschleiern. Sonst hätte die Frau aus dem ihr jetzt zugeworfenen Lesen müssen, mit welchem Haß und welcher Verachtung er geladen war. Wie sollte sie auch begreifen, was er gestern abend durchgemacht hatte, als ihm der Diener vor dem Essen die Zeitung überbracht hatte! Befehl sie denn gar kein Gefühl für andere! Im wahren Sinne des Wortes, sie ging über Leichen.  
 Aber es hatte keinen Zweck, mit ihr darüber zu rechten.

„Weil ich die Sache satt habe, bis hierher.“  
 Mit seiner flachen Hand schnitt er in der Höhe des Halses in die Luft.  
 „Du wirst darüber hinwegkommen, Liebchen. Was hat es denn eingebracht? Viel?“  
 „Brauchst du schon wieder Geld?“  
 „Hier die dumme Person fettiert mich schon wieder mit ihrer Rechnung.“  
 Und damit zog sie aus ihrem Täschchen ein zusammengefaltetes Blatt.  
 „Warum bezahlst du sie nicht? Ist denn dein Konto schon wieder überzogen?“  
 Wie er diese Diskussionen haßte! Wenn ihn doch ein Mensch davon befreien könnte!  
 Ein Mensch?  
 Hatte er denn Menschen in seiner Umgebung?  
 Dora... das gute Kind, durfte nichts von alledem wissen. Wenn sie nur nicht schon Verdacht geschöpft hatte, trotz all der süßlichen Liebenswürdigkeit, die seine Freundin über sie ergoß.  
 Ein reiner Mensch, es müßte ein reiner Mensch sein, ein unverdorbenes Mädchen, eine Ottegebe, die ihm wie dem armen Heinrich Erlösung brächte.  
 Sophie stand vor seinen Augen. Aber an sie durfte er nicht denken, er nicht!  
 „Glaubst du wirklich, ich kann von der Luft leben? Meinst du, mein Hausstand kostet gar nichts?“ rief ihm die Stimme der Frau aus seinen Träumen.  
 „Also wieviel?“  
 Sie zog die Rechnung, die noch zusammengefaltet auf dem Tische lag, langsam wieder zurück. Sie wußte sie kam besser weg, wenn er ihr Konto auffüllte.  
 „Das ist es nicht allein, Liebchen. Findest du es sehr angenehm, bei diesem scheußlichen Wetter hier in Berlin zu hocken? Du bist auch überarbeitet, dir würde eine Erholung ganz gut tun... besonders nach der Aufregung.“  
 „Reisen? Das wäre ganz schön, aber mit der Frau? Und was sollte in der Zeit mit Dora werden — Dora, die endlich nach Hause gekommen war, um bei ihm zu bleiben? Eine kurze Geschäftsreise konnte er immer vorzuschlagen, aber darum handelte es sich offenbar nicht.“  
 „Wo möchtest du hin?“ fragte er auf einmal, freundlich lächelnd.  
 Sie sah das Lächeln und ließ sich davon täuschen.  
 „Wo es warm ist, nach Nizza oder Cannes. Da kannst du doch ebenjogut wie hier...“  
 „Geld verpielen“, unterbrach er sie schnell.  
 Aber gleichzeitig schob es ihm durch den Kopf, hier gab sie ihm die Möglichkeit in die Hand, sich ihrer wenigstens einige Zeit zu entledigen. Aber Vorsicht, sie durfte nichts merken.  
 „Kein übler Gedanke. Aber von heut' auf morgen könnte ich nicht weg. Wie wäre es, wenn du voraus fährst?“  
 „Das könnte dir so passen! Um mich nachher dort sitzen zu lassen. Allein macht mir die Reise kein Vergnügen.“  
 „Du bist ungerecht. Ich habe ein oder zwei wichtige Termine Anfang nächsten Monats, in denen ich mich nicht vertreten lassen kann. Wenn es vor Ostern gewesen wäre, da wäre es eher gegangen. Stein befragt sich so schon, er müßte alles für mich erledigen.“  
 „Dein Sozjus? Der soll sich freuen, daß er so viel zu tun bekommt. Aber vor Ostern konntest du doch nicht, du weißt doch selbst am besten, da war die Sache doch noch nicht abgewickelt! Hast ihr übrigens etwas Neues?“  
 „Nein, nur die üblichen Hypothekengeschäfte und Kreditvermittlungen.“

(Fortsetzung folgt.)

**... und zum Abendessen**

**Consumsülze** ..... 1/4 Pfund 12/7  
**Weinsülze** ..... 1/4 Pfund 15/7  
**Blut- u. Leberpressack** 1/4 Pfund 15/7  
**Blut- u. Leberwurst** in Enden Stück 25/7  
 ca. 250 gr.  
**Bierwurst** ..... 1/4 Pfund 35/7  
**Salami** ..... 1/4 Pfund 37/7  
**Thür. Landleberwurst** 1/4 Pfund 45/7  
**Metwürstchen** ..... 3 Stück 55/7  
**Metwürstchen große** ..... Stück 45/7  
**Ochsenmaulsalat** ... Pfund-Dose 40/7

**Schweinskopf** in Gelee 1/4 Pfund 26/7  
 Pfund Mk. 1.-

**Bayerischer Camembert** Schachtel 85/7  
 hochprima Qualität

**Heringe in Gelee** 65/7  
 1 Liter-Dose

**Bismarck-Heringe** ..... 3 Stück 40/7  
**Rollmops** ..... 3 Stück 45/7  
**Bratheringe** ..... 1 Liter-Dose 75/7  
**Bratheringe** ..... 1/2 Liter-Dose 50/7  
**Essiggurken** ..... 1/4 Pfund 25/7  
**Sentgurken** ..... 1/4 Pfund 10/7  
**Salzgurken** ..... Stück 5/7

**... und 5% Rabatt!**

# Pfannkuch

Empfehle meine reiche Auswahl in Klöppel Garnituren für Bettwäsche, Motive, Pletschpitzen, mod. Einsätze für elegante Stores. Billige Preise. — Keine Ladenspesen.

**Spitzenhaus BEIER**  
 Kaiserstraße 174, eine Treppe.

**Zuschneiden**

pro Kleid 1 M. Anfertigung von 6 M. an.  
 Prima Ein bei jeder Figur.  
 Hauptstr. 19, 2. Etod. (18212232)

**Mattlagen**

Medis. Räder  
 Monica Gerkmann  
 und Affinitäten  
 Hans-Zachstraße 1. I.  
 am Wühlburger Tor  
 im S.O.W. Tel. 7693

**Baulustige**

mit 3-5000 RM. Anzahlung erhalten hübsches Wohnhaus erbaut. Rest wird lang fröhlich finanziert.  
 Antrag. unt. S. 6886  
 in die Badische Presse  
 Filiale Hauptpost.

**Kaufgesuche**

**Elektromotor**

1/2 W., Dr.-Str. gebt. Angebote u. Angabe des Fabrikats an  
 Bilsch, Kaiserstr. 128  
 (18212345)

**Harmonium**

neues, zu kauf. gel. Angebote unt. 11196  
 an die Bad. Presse.

**Gebr. PIANO**

gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote unt. Dr. 810546 an die Badische Presse.

Gut erhaltener **großer Koffer** evtl. Schrankkasten, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. S. 6889 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

**Gebr. Herrenrad** zu kaufen gesucht. Preisang. unt. S. 1226 an die Badische Presse.

**Kinderwagen** mod., gut erhalt., zu kauf. gesucht. Ang. u. Preisang. unt. S. 1226 an die Bad. Presse.

**Gebr. Kleider** Schuhe u. Wäsche fault fortwähr. Kaufs. 255 ringerstr. 23, Tel. 7339

**Zu verkaufen**

**Abbruch.**

Schuppen, 40 m lsg., 20 m breit, mit Anbau, 15 auf 20 m, 5 m hoch, bereits neu, ganz od. teilweise billig abzugeben. Näheres: Gebr. Orlinger, Eggenstein, Tel. 5635 u. Karlsruher. (204474)

**Gelegenheitskauf!**

Schlafzimmer neu, Werk poliert, Küche neu, hell lackiert, sehr billig zu verkaufen. Gebr. Bilsch, Kaiser-Bassage 18.

**Gelegenheitskauf!**

Schlafzimmer neu, Werk poliert, Küche neu, hell lackiert, sehr billig zu verkaufen. Gebr. Bilsch, Kaiser-Bassage 18.

**Seltener Gelegenheitskauf!**

Schlafzimmer in Eichen, 180 br. auf Rahmen gearbeitet RM. 420.- voll gesperrt RM. 600.- in afrikanischem Birnbäum RM. 700.- in gesamt Birke poliert RM. 790.-

**Gebr. Klein**

Möbelfabrik, Duracherstr. 97, 99 Ruppurrstr. 14.

**2 hochherrliche Herrenzimmer** erhaltl. Möbel, tauschf. nachbauen und poliert, aus großer Schreinerei, 20% unt. Wert, m. all. Garantie abzugeben. Angebote unter 20535a an die Bad. Presse.

**Piano** wenig geb., portabillig, sofort zu verkaufen. Aug. Zähr, Hauptstr., Scheffelstraße 8.

**1/2 Geige** gutes Instrument, für 46 Mk. zu verkaufen. Angeb. unt. 20543a an die Bad. Presse.

**Paddelboot** (3 Eber), wie neu, keine Metallarbeit, samt abzugeben von Privat. Gebr. Bilsch, Kaiser-Bassage 18.

**hochpreuzenapparat** höhere u. tiefe beibehaltung, wird abgegeben. neu 125 Mk., jetzt 50 Mk. Gebr. Bilsch, Kaiserstr. 21, IV. r.

**Seltener Gelegenheitskauf!**

Schlafzimmer in Eichen, 180 br. auf Rahmen gearbeitet RM. 420.- voll gesperrt RM. 600.- in afrikanischem Birnbäum RM. 700.- in gesamt Birke poliert RM. 790.-

**Gebr. Klein**

Möbelfabrik, Duracherstr. 97, 99 Ruppurrstr. 14.

**2 hochherrliche Herrenzimmer** erhaltl. Möbel, tauschf. nachbauen und poliert, aus großer Schreinerei, 20% unt. Wert, m. all. Garantie abzugeben. Angebote unter 20535a an die Bad. Presse.

**Piano** wenig geb., portabillig, sofort zu verkaufen. Aug. Zähr, Hauptstr., Scheffelstraße 8.

**1/2 Geige** gutes Instrument, für 46 Mk. zu verkaufen. Angeb. unt. 20543a an die Bad. Presse.

**Paddelboot** (3 Eber), wie neu, keine Metallarbeit, samt abzugeben von Privat. Gebr. Bilsch, Kaiser-Bassage 18.

**hochpreuzenapparat** höhere u. tiefe beibehaltung, wird abgegeben. neu 125 Mk., jetzt 50 Mk. Gebr. Bilsch, Kaiserstr. 21, IV. r.

**Für Frühjahr!**

Stores, Gardinen, Brise-Veises, Tülle, Mull, Voiles, Scheibenvorhängechen mit Volants

**Store-Stückware** jede Breite, sofort lieferbar

**Dekorationen, Dekorationsstoffe.** Bei Selbstanfertigung werden die Behänge zugeschnitten.

**Storestoffe** elkenbein, arabe, buntgestreift.

Alle Artikel in reichster Auswahl und jeder Preislage.

**Paul Schulz**  
 Einzelverkauf von Fabrikaten sächs. Gardinen-Webereien  
 Waldstr. 33, gegenüb. d. Colosseum.

**Orga-Privat Schreibmaschine**

16. Monatsl. 21. Ströbe, Karlsruhe, Hauptstr., Graf-Gebr. Heintz, 14. Tel. 7747.

**Kinderwagen** bereits neu, mod., Stahl, billig zu verk. Augartenstr. 97, II. r. (1821234)

**Tiermarkt**

2 schöne Wolfshunde zu verk. Rab. Karlsruherfeld, 6347, 11. (1821234)

**Bräut im Hause**

oder sonst Bedarf in guten WÄSCHESTOFFEN?

Dann verlangen Sie doch franko Zusendung unserer schönen Muster und vergleichen Sie; Sie werden Geld sparen.

Großversandhaus  
**MAX FRANK**  
 Baden-Baden A. 175.



# Frauenzeitung

## der Badischen Presse

### Frauen in Europa.

Engländerinnen — gestern und heute.

Von unserem Londoner Vertreter

Dr. Adolf Halfeld.

Kürzlich ist an dieser Stelle unter der Überschrift „Frauen ohne Schilddrüse“ die Stellung der französischen Frau in der heutigen Welt geschildert worden — hier werden die Wandlungen des englischen Frauenbildes aufgeführt.

Nora der Kinderchreden unserer Großväter, ist harmlos geworden. Puppenheime gibt es kaum noch zu zertrümmern. Die schlagende, nichts als aufgefällige und erschütternd profane Aufregung des Geschlechtslebens hat ihren Reizgehalt eingebüßt. Und der Sex Appeal war bereits überwunden, als ihn ein geistiges Gekrümel in Hollwood auf die Welt losließ. Das Weib der ansehnlichen Nachkriegszeit beginnt wieder fräulich, sogar romantisch zu werden.

Sie lechzt nach „Romance“ Sie raft durch fünf Erdteile auf der Jagd nach dem Außerordentlichen. Sie möchte wieder so sein, wie sie eigentlich immer gewesen ist. Sie hat erkannt, daß Cocktails, Psychoanalyse, Jazz und Frauenrecherei im Grunde maozer Erfolg für ein unkompliziertes Menschentum sind. Der Kitzis fällt ab, und die vielgeschmähte Seele macht ihre Rechte geltend. Nicht die Reaktion, aber die Barmut markiert. Es wird soar wieder Mode, einen Mann zu lieben, ihn zu heiraten und ihm Kinder zu schenken. Deshalb wird so viel über Eheform geschrieben, weil Millionen glücklicher Frauen, die gehört werden sollten, wichtige Aufgaben zu erfüllen haben als in den Streit der Meinungen einzugehen. Aber auch hier dämmert die Erkenntnis. Vor einiger Zeit las ich in der führenden geistigen Zeitschrift Englands, dem „Spectator“, die goldenen Worte: „Viele Schwierigkeiten, die heute das Verhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern trüben, sind der modernen Wissenschaft zuzuschreiben die aufgeboren wird, um sie aus der Welt zu schaffen. Beispielsweise heißt sich das Familienleben im Lichte der Psychoanalyse geladen mit Spannungen. Die Gefühlswerte, die aus dem Verhältnis entstehen, erzeugen jetzt, wo ihre Natur erkannt ist, weit mehr Verstimmung als zu einer Zeit, wo sie sich in die Sphäre des Unbewußten gewiepen wurden.“

Im Gegensatz zu Amerika, dessen Kultur amazonenhafte Züge aufweist, ist England soziologisch und geschichtlich gesehen ein Männerland. Wirtingergeist war es, der dies Volk die Welt erobern ließ. In seinen Schulen und Colleges herrscht straffe, männliche Disziplin. Seine Herrenmoden sind überalhin gedrungen. Trotzdem beherrscht die Frau unter dem Einfluß moderner Anschauungen in viele Gebiete des Gemeinlebens vorgezogen. Sie genießt eine andere Stellung als vor dem Kriege. Längst nicht alle, aber vieles von den Konventionen der viktorianischen Zeit, die sie umgelen, ist gefallen.

Leider gibt es in England und Amerika einen Typ von Sentimentalität — deutsche Leser würden ihn als Beleidigung empfinden — der den Einzug der Frau in das öffentliche Leben für seine eigene Ausbeutung hat. Die Verantwortungslastigkeit dieser Dringlichkeit von Nachrichten, Artikeln und Bildern für die weibliche Leserschaft, daß jetzt ohne Scherz die Forderung nach einer populären Tageszeitung für ein männliches Publikum erhoben wird. In den Spalten dieser Wintelblätter mit Millionenauflage beist nur eine Frau „news value“. Wenn Miss Amy Johnson nach Australien aufbricht, beschäftigt sie vier Wochen hindurch die Frontseiten, während ein männlicher Kollege Bert Hinkler, der die gleiche Leistung erbracht, zwanzigjährige Mitarbeiterinnen veröffentlichen allmählich die bis zur Eheform, von der Kindererziehung bis zur freien Wahl werden sie Moralisten mit umgehrem Vorzeichen.

Das alles hat nichts mit der Stellung zu tun, die sich die Frau heute im öffentlichen Leben Englands erkämpft hat. Anstatt die Lasten nicht vorbeugeben, daß in der englischen Wirtschaft vierzehn Millionen Männer und fünfzehn Millionen Frauen mithelfen können. Der Mann von Jahrhunderten ist gebrochen die Stelle des Kampfes, der einst im westlichen in diesem Lande der Schwärzungen tobte, ist längst die Einsicht getreten, daß die beiden Geschlechter sich in allen Sparten des Lebens ergänzen müssen.

Die Zahl der Studierenden Frauen in Deutschland steigt weiter. Nach der letzten Hochschul-Statistik betrug die Zahl der Studierenden im Sommer-Semester 1930 rund 125 000, von denen 19 000 auf Frauen entfallen also rund 5000 mehr gegenüber dem Sommersemester des Jahres 1929, wo noch nicht 14 000 weibliche Studierende zu verzeichnen waren. Wie stark aber die Zunahme des Frauenstudiums in Deutschland seit dem Jahre 1914 ist, geht daraus hervor, daß die Gesamtzahl der Studentinnen um 458 Prozent gestiegen ist.

### Hüte und Garnituren

werden farblich aufeinander abgestimmt getragen. Ein aufgeschlagener Hut mit schottischem Rand (erste Reihe, links) steht zu einem der neuen schottischen Kragen sehr reizvoll aus. Kappe aus schwarz-weißer Seide mit origineller seitlicher Verbreiterung findet stets beliebt (rechts), ebenso Kokonhüte, deren einzelne Garnierung aus zwei seitlich angebrachten Federn besteht (zweite Reihe, links). Apart ist eine helle Filzhaube mit buntem Samtornamenten und einer durchgehenden Samtschleife (rechts). L. R.



Plisse im Frühjahr wieder modern. Wohl war diese immer gefällige Stoffverarbeitung während der letzten Jahre niemals ganz in des Wortes wahrster Bedeutung unmodern aber sie trat doch zuzeiten, wie namentlich im letzten Herbst und Winter stark zurück. Nun wird das Plisse allem Anschein nach im kommenden Frühjahr wieder eine wichtige Rolle spielen und zwar ist es vor allem das Ankleidplisse, in 25-30, oft auch 40 cm Länge dem Rock angefügt, das unserer praktischen Frauenwelt hochwillkommen sein wird. Ge-

### Nur den Kindern leben?

von Elisabeth Tafelmann.

„Ach, ich bin jetzt für meine Frau so ziemlich Nebenbache geworden, ihre Hauptinteresse gehört unseren Kindern, und darüber muß alles andere, also natürlich auch ich, zurüdtreten.“ So äußerte sich kürzlich ein guter Bekannter uns gegenüber, den wir zufällig getroffen hatten. Obgleich er sich bemühte, seinem Ausspruch eine mehr scherzhafte Färbung zu geben, der einer Frage nach dem Wesen seiner Familie folgte, so klang doch unverkennbar eine tiefe Bitterkeit aus seinen Worten, die uns zeigte, wie sehr er doch innerlich unter diesem Verhalten seiner Frau litt.

Im Bestreben, einesteils ihm wohl zu tun, andererseits seiner Frau, die ich hochschätze, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, erwiderte ich: „Nun, die Kinder sind ja auch noch klein und bedürfen in dieser Zeit ganz besonderer Pflege und Wartung. Wenn sie erst mehr selbst überlassen werden können, wird Ihre Frau auch wieder Ihren Interessen ungeteilte Aufmerksamkeit entgegenbringen. Ich glaube, auch unsere Mütter und Großmütter haben sich in ihrer noch jungen Mutterschaft nicht anders verhalten wie wir Frauen von heute. Das bringen doch eben die Verhältnisse mit sich.“

Wieder glitt zunächst ein noch vertiefteres bitteres Lächeln über sein Gesicht, ehe er erwiderte: „In unserem Falle ist es doch etwas anderes, wie Sie annehmen, und es handelt sich bei meiner Frau anscheinend um eine Eigenschaft, die von ihrer Mutter auf sie übergegangen ist. Auch diese lebte in erster Linie nur ihren Kindern und ihrem Wohl und sah erst nach dem Tode ihres Mannes, dann aber mit um so schmerzlicher Reue ein, wie sehr sie sich an ihm veründigt, als sie ihren Kindern den ersten Platz in ihrem Leben einräumte. Gerade weil aber meine Frau als Braut diesen ganzen Jammer miterlebte und darunter sehr gelitten hat, glaubte ich sie vor dem gleichen Tun zurückzuführen. Art kann aber wohl nicht von Art lassen und niemand über seinen eigenen Schatten springen.“

Wit diesen Worten schloß er seine etwas hastigen Ausführungen, um dann sofort auf ein völlig anderes Gesprächsthema überzuweisen.

Aufs Tiefste betroffen von dem stillen Leid, das zwischen den beiden von uns hochgeschätzten Menschen ungewollt herausgebrochen wurde, war ich während des gemeinsamen Heimweges nur noch eine sehr unaufmerksame Zuhörerin und spann fortgesetzt den Faden in Gedanken weiter, den diese Worte angeregt hatten.

Leider ist diese gute Bekannte von mir durchaus keine Einzelerscheinung unter den Frauen. Nur wenige Gattinnen und Mütter sind dazu fähig, Mann und Kinder mit gleichgroßer Liebe und Sorgfalt zu umfassen, zu betreuen, zu pflegen und sich ihnen zu widmen. Bald wird der eine, bald der andere Teil vernachlässigt und leidet meist ungestraft schwer darunter. Sind es die Kinder, denen dieses mangelnde Interesse, die verringerte Liebe der Mutter weht, so fühlen sie meist eine Leere, eine Kälte in ihrem Leben, die sich zu ihrer inneren Dual oft bis ins Unentragliche steigern kann, weil sie meist nicht fähig sind, die Last ihrer Seele durch Austausch mit verständnisvollen Menschen zu erleichtern. Ist es der Ehemann, der dieses seelische Kältegefühl seitens der Ehegattin und Mutter seiner Kinder mehr und mehr fühlen und einleihen muß, dann panzert er sich zumeist mit Gleichgültigkeit und Juridikalität, wird seiner Lebensgefährtin gegenüber lieblos, unerbittlich, schroff und egoistisch und wendet schließlich seinem Heime den Rücken, um im Kreise von Bekannten und Freunden, wenn nicht gar Freundinnen, jenes Verständnis und liebevolle Entgegenkommen zu finden, das ihm die eigene Frau nicht mehr bietet, da sie nur noch ihren Kindern zu leben vermag.

Es ist freilich keine leichte Aufgabe für die Ehefrau und Mutter, bei ihren zahllosen häuslichen Pflichten und im Streben, ihr Heim der Familie so fräulich und anheimelnd wie möglich zu gestalten, neben dem physischen Wohl ihrer Lieben auch immer das psychische im Auge zu behalten. Aber — ihr sind als Ehegattin und Mutter auch reichste seelische Kräfte und Fähigkeiten verliehen, die sich immer mehr vertiefen und entfalten, je verschwendetlicher und selbstloser sie jenen davon gibt. Sie kann — wenn sie will — dem Gatten die liebevolle, getreue und verständige Lebensgefährtin und Kameradin sein, zu der er mit all seinen Nöten, Sorgen und Kummernissen flüchten kann, wenn er sie allein nicht mehr zu tragen, entfallende Schwierigkeiten allein nicht zu meistern vermag. Sie kann aber auch — tragt ihrer Mutterliebe — ihren Kindern, den schulpflichtigen wie den erwachsenen, die liebevollste Spielgefährtin und Erziehlerin, die verständnisvollste Freundin und Ratgeberin sein. Zu ihr können sie jederzeit mit all ihren Wünschen und Anliegen kommen, sie findet aus jeder Bedrängnis einen Ausweg, für jede Frage eine Lösung.

Um das aber zu können, ohne sich selbst aufzureiben und vorzeitig zu altern, muß sie sich hüten, Nebenächlichkeiten zu Hauptjahren aufzubauchen, Nichtigkeiten wichtiger zu nehmen und zu behandeln, wie sie sind. Bei ihrer vielseitigen Tätigkeit in Haus und Küche, am Nähtisch und Stoppforn, sollte sie immer bedenken, daß alle diese Arbeiten zur Erhöhung des körperlichen Wohles ihrer Lieben ihren Hauptwert verlieren, wenn sie darüber verärgert, auch für deren seelisches Wohl zu sorgen und dieser Sorge auch dann und wann sinnfälligen Ausdruck zu geben. Sonst könnte es ihr ebenso ergehen wie jener Bekannten, die oben erwähnt wurde und mit einmal später, als ich vorfristig dieses Gebiet zu streifen wagte, um sie auf ihre Unterlassungssünde gegenüber ihrem Eheliebsten aufmerksam zu machen, aufgeregt aber verständnislos erwiderte: „Nur es denn nur denkbar, daß ein Vater seinen Kindern die Liebe weidet, die ihnen die Mutter erweist? Muß er nicht einsehen, daß im Grunde doch alles, was ich für sie tue, auch ihm zugute kommt, zu seiner Freude gereicht? Muß es ihn nicht mit Stolz erfüllen, wenn sein Junge dank meiner Geduld und Unterstützung bei den Schulaufgaben, in der Schule gut vorwärts kommt, seine beiden Mädel als ausgezeichnete, sitzame und beherrschende Kinder überall beliebt sind? Besser und einbringlicher kann wohl keine Frau ihrem Ehemann ihre Tüchtigkeit als Erziehlerin wie als Mutter beweisen. Ganz abgesehen von der adretten Kleidung, die eine meiner Haupt Sorgen ist, und dem gepflegten Heim, dem ich meine ganze übrige Zeit widme.“ Nur schwer gelang es mir, schließlich ihr auch ihre Liebesspflichten gegenüber dem Lebensgefährten und Vater ihrer Kinder klar zu machen, dessen Herz und Seele darben müßten, wenn sie das körperliche Wohl dem seelischen bei all ihren Bemühungen voranzstellte.

Weibliche Seelente in Japan. Unter den vor kurzem in Osaka zur Seemannsprüfung zugelassenen 313 Prüflingen befanden sich auch mehrere Frauen. Vier der Teilnehmerinnen bestanden die Prüfung als Kapitän von Schonen unter 30 Tonnen, eine Frau machte erfolgreich das Examen als erster Ingenieur für Motorschiffe bis zu 50 Tonnen. Die weiblichen Seelente standen im Alter von 27-38 Jahren.

**Für Ihr neues Heim**  
bieten wir Ihnen  
in  
**Gardinen**  
und  
**Betten**  
besondere Vorteile!

**Burchard**  
Kaiserstraße 143

statte doch gerade diese Modeform Verwendung beim Umarbeiten eines zu kurz gewordenen, also unmodern vorjährigen Kleides, zumal auch andersfarbige Plissees, also einfarbige an gemulterten und umgekehrt: gemulterte Plissees an einfarbigen Kleidern, völlig moderegert sein werden. vorausgesetzt, daß auch oben am Kleide die gleiche Garnitur wiederkehrt. So sehen wir ein neues Modell, das um die Hüften einen nur markierten Büstenschöß, vorn etwas aufsteigend und verhälmert, von Plisse zeigte, während der Rock mit dem schon erwähnten langen Plisseeanhlag geschmückt war. Der Ärmel wies ein schmales Plisse am unteren Rande und an der rückwärtigen Naht in halber Länge des Unterärmels auf, die vordere Mitte schmückte bis zum Rande des Hüftplisses eine breite Falte, ebenfalls rechts und links mit ganz schmalem Plisse verbreitert, ebenso wie den schmalen, vorn abgerundeten Klapptragen bei sehr

Kennen Sie **Strumpfparsystem?**  
be-eits mein

Sie erhalten nach Einkauf von 12 Paar **Strümpfen** auch Socken — Kinderstrümpfen und Kn-strümpfen) ein Paar gratis!

**12=13**

Bitte fordern Sie eine Strumpfparkarte!

Wieder eingetroffen: weiche künstliche Seide in höchster Feinheit, 4-fache Florsohle, mod. Schlanke, in neuen Frühjahrsfärbungen, mit kl. Schönheitsfahnen, nur **95** Auf Extralischen ausgelegt.

**Camien-Strümpfe**

**Julius Strauss** Kaisersstr. 189

tieferem Ausschnitt, den eine kleine, weiße, schräg übereinanderliegende Seidenwurste ausfüllte. An einigen neuesten Modellen der Nachmittagskleider zeigte sich feines Plisse bis zur Hüftpasshöhe hinauf, die rechts oder bogig angelegt war, entweder in der vorderen Mitte oder seitlich teiltartig eingefügt, in sehr ansprechender, origineller Weise. An einem Glodenärmel war reichlich die hintere Hälfte mit einem weit ausfallenden, also sehr dünn Plisse ausgefüllt. An einem gebümlten Volantkleide aus drei gleichbreiten Volants bestehend, belebte in etwa 30 cm breiten Abständen ein fäherzig ausfallendes, dichtes, schmal geteigtes Plisse äußerst wirksam und opart diesen neuartigen Rock und ebenfalls noch schmückende Verwendung an einem enganliegenden Ellbogenärmel, an dem es nach vorn etwa 5 cm breit, nach hinten auf etwa 20 cm verlängert und am Ansatz mit schmaler Stoffblende und Schleifen garniert entzückend jugendlich wirkte. Auchstrei rei voll ergänzte ein schicklicher schmiegsamer Crepe de chine-Schal, das Ganze, der auf der Brust in einem dichtplattierten edigen Motiv, nach Art eines Wäffchen seinen Abschluß fand.

Der Wunsch der Verlobten!

**Teppiche**  
nur vom

**Teppichhaus Kaufmann**

Kaisersstr. 157, 1 Treppe hoch

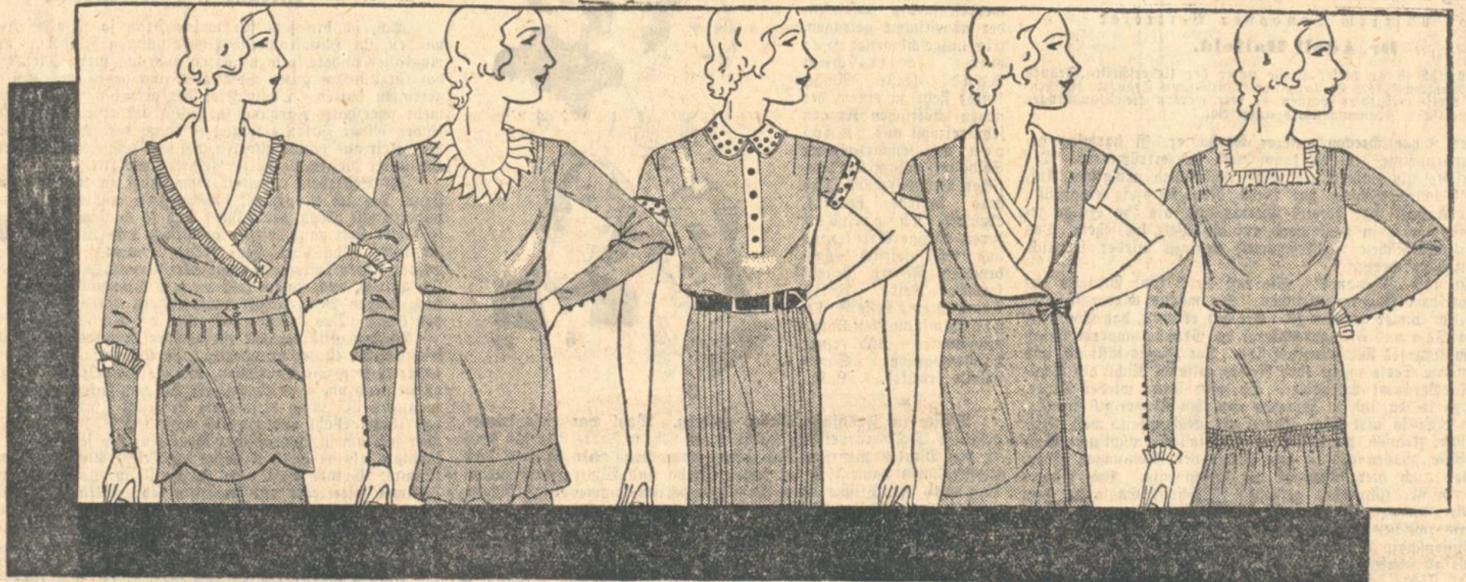
gegenüber der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft.  
Teilzahlung — Ratenkauf abk

**STOFFE** Wilschelde, Agla Travis v. 95 an  
Neuheiten in Wollmusselino  
wunderschöne Muster, Rohstoffe  
In enorm großer Auswahl empfiehlt  
**Wilh. Braunagel**  
Herrenstraße 7

# Kleidgarnituren

Die Kleideramen heißen Kleidgarnituren sind in diesem Sommer mannigfaltiger denn je. Man beschränkt sich nicht mehr auf Kragen und Armelaufsätze, man gibt den Kleibern helle Westchen, Blatrons, mit Rüschen besetzte Ärmelpuffen, die aus einem dreiviertellangen Ärmel heraustrimmen, breite angearbeitete Bänder, die sich vom Ausschnitt zur Taille hinunterziehen und beinahe wie ein helles Oberteil wirken. Auch den Ärmel schmückt man kurz unterhalb des Ellbogens mit einer absteigenden Blende oder einem Bolant. Das ruft dann den Eindruck einer hohen Man-

schette hervor und ist nicht so unpraktisch wie diese trägt man aber ein kleines Strüßgelen, so muß es in dieser Gaiton aus Vochitidestoff sein, besser noch mit der Hand in Arbeitarbeit gefertigt. Auch Chemisestoff ist sehr modern und gibt einen neuen Effekt. Neu ist ferner, daß man an einfachen Westchens die gestreiften Garnituren trägt. So sehen wir an vielen schwarzen Mantelkleidern durchsichtige Spitzenstrüßgelen, duftige Tüllstrüßgelen oder eine Garnitur aus kleinen hellen Blütchen als Begrenzung vorn am Ausschnitt oder wie eine Kette um den Hals gelegt. Gladys Haddan.



K 4900. Kleid aus schwarzem Marofain. Rund geschnittener, unten ausgezogener Hüftschloß. Der Überrock, mit einer hübschen einreihigen Schallkrause, ist sehr modern, ebenso die angebrachte hohe Manschette. Schwarzer Satzgürtel.

K 4925. Dunkelbraunes Chinakrepp-Kleid mit einem Kragen, der aus blattartig übereinanderliegenden Teilen besteht. Sehr schön aus einem oder aus zwei Chemisestoff. Leber dem Ellbogen und um die Hüften schmaler Glodenbolant.

K 4998. Einfaches Sommerkleid aus hellem Stoff. Sehr kurze eingetauchte Ärmelchen mit einem löcheligen Aufschlag aus Leinwandstoff. Aus demselben Stoff ist auch der kleine Kragen gearbeitet. Roter Sebergürtel in der Taille.

K 4993. Hellgrünes Wollekleid. Der Hals ist gesegelt, runde Ärmelsträger, die Taille und die Hüftlinie auf den kurzen eingetauchten Ärmelchen sind aus weitem Georgette. Auf dem Rücken zwei breite Glodenbolante, die vorn hochgeführt werden.

K 4957. Jugendliches Kleid aus zofawelchem Wollekrepp mit einer lamellenartigen, weichen Blüsch am vordereckigen Ausschnitt und am das Handgelenk. Weichsch gezeugener, nicht sehr breiter Hüftbolant. Der schmale Stoffgürtel ist im Rücken gebunden.

Zu obigen Modellen **Ullstein-Schnittmuster** nur bei **HERMANN TIETZ** erhältlich  
ALLEINVERTRIEB FÜR KARLSRUHE

## Praktische Winte.

**Verblühene Garten- und Verandatüschchen in neuer Aufmachung.** Wenn von der Sonne verblühte Gartenbeden vorhanden sind im Gewebe noch kräftig genug sind, so sollte man sie einfach nach vorherigem Waschen, gut gespült, durch ein farbiges Citocolbad ziehen. Im Schatten getrocknet und noch halbtrocken gebügelt, kann man ihnen noch einen Rand von kräftig-geblühtem, jedoch in der Farbe der Decke gewähltem Kattun, Kiesel, Satin, buntem kariertem Leinen oder geblühtem Kreton in ca. 10 cm Breite anheften und ihnen dadurch ein völlig verändertes Aussehen verleihen. Eine Arbeit, die die dabei aufgewendete Mühe reichlich lohnt, da sie nun wieder lange Zeit gute Dienste leisten.

Die chemische Reinigung unterscheidet sich von der gewöhnlichen Wäscherei grundsätzlich dadurch, daß sie mit schmutzlösenden Reinigungsmitteln durchgeführt wird, die kein Wasser enthalten und weder Farbe noch Appretur im geringsten verändern. Es ist bekannt, daß Flecken mit Benzol, Benzol oder sonstigen wasserfreien chemischen Mitteln, z. B. Tetrachlorkohlenstoff, zu entfernen sind. Chemisch Reinigen heißt aber nicht nur die einzelnen Flecken mit den angeführten Mitteln entfernen; sondern das ganze Kleidungsstück wird im Benzolbade gereinigt. Das Aussehen wird infolge der besonderen Eigenschaften des wasserfreien Reinigungsmittels vollkommen unverändert erhalten, sofern es nicht schon durch den natürlichen Verschleiß (Abgang der Wollschur, Blanzwerden von Kammgarnstoffen usw.) gelitten hat. — Manche Kleidungsstücke, die besonders schmutzig und fleckig sind, müssen nach der chemischen Reinigung nochmals, um den wasserlöslichen Schmutz zu entfernen, durch flottes Abziehen einer Kalkbehandlung unterzogen werden; wieder andere Stücke müssen sorgfältig nach der chemischen Reinigung durch gelbte Detacheuren oder Detacheure mit Zuhilfenahme von Chemikalien entfleckt (detachiert) werden. Es muß vorsichtig an nicht sichtbarer Stelle der Kleidungsstücke versucht werden, um welches Material und um welche Art von Flecken es sich handelt. Der Brennbarkeit der flüchtigen Dämpfe wegen sind die vor-

rückwärts drehbaren Maschinen luftdicht verschlossen. — Sehr kostspielig sind die Klar- und Zurlüftungsanlagen für Benzin, die sich ebenfalls in geschlossenen Spezialtanks befinden.

**Seefische als wertvolle Vitaminträger.** In den Monaten Januar bis April jeden Jahres sind die Vitaminzufuhren aus Mangel an deutschem Obst und inländischen Frischgemüseerzeugnissen gering. Gerade zur Zeit dieses Tiefstandes der Vitaminzufuhr steht uns aber in Deutschland ein vitaminreiches Nahrungsmittel zur Verfügung: Seefische. Die meisten unserer Seefische sind wertvolle Vitaminträger und billige Vitaminlieferanten. Es ist festgestellt, daß der Seefisch tatsächlich die wichtigsten Vitaminarten in wirksamer Menge enthält. In Betracht kommen neben dem allgemein bekannten Hering, besonders dem geräucherter Hering (Walding) namentlich Rotbarsch, Seelachs, Scholle, Seeal, Schellfisch, Kablau und Professor Dr. Scheunert in Leipzig kommt auf Grund von eingehenden Untersuchungen, die kürzlich in den Verlässlichen Mitteilungen veröffentlicht worden sind, zu dem Ergebnis, daß Seefische als wertvolle Vitaminträger anzusehen sind, besonders wertvoll, weil wir das ganze Jahr über Seefische aus deutschen Fängen zur Verfügung haben.

**Neuer Fruchtgeschmack.** Seit einiger Zeit wird auch in Deutschland die Pampelmuse oder, wie man sie meist nennt,

die „Grape fruit“ gerne gegessen, man genießt sie roh, macht Fruchtjalousie und mancherlei anderes daraus. Einige ausländische Botaniker haben den Versuch gemacht, den Geschmack dieser Frucht auf natürlichem Wege zu verändern. Sie kreuzten die Pampelmuse deshalb mit anderen Arten der Gattung Citrus. Es gelang tatsächlich, eine neue Spielart der Pampelmuse zu erhalten, die ausgesprochenen Zitronengeschmack aufweist. Vielleicht man noch weiter gehen und auch Grape fruits mit Mandarinen- oder sonstigen Geschmäckern heranzubringen. Eine solche Ausrichtung eröffnet sich für unsere Tafel.

## Mitteilungen.

**Ein angenehme Hebräisierung für die Hausfrau bedeutet die Einführung des Preises für die seit Jahrzehnten bewährten Wagn-Zusammenbau für den Haushalt. Dieser „Dreht am Kunden“ wird nicht nur bei allen Verbandsmitgliedern von Wagn's Zuzug anstellen, sondern hervorragenden Qualitätszeugnis aus abstriche neue Freunde gewinnen.**

**Ein neuer Fortschritt im Dienste der Hausfrau.** Den durch die vorerwähnten Qualität-Waagmittel mit der Schanz-bekanntem Thonstein-Berlin in Düsseldorf ist es nach Verträgen gelungen, eine neuartige Boden-Creme herzustellen, die unter dem Namen **Perwachs**, die ideale Boden-Creme, den Hausfrauen zur Verfügung steht. Die Eigenschaften dieser modernen Boden-Creme sind so überzeugend, daß es eine Freude für jede Hausfrau sein muß, durch einen Verlust von der vorzüglichen Wirkung und den großen Nebenvorteilen dieses Pflegemittels für alle Fußböden zu überzeugen. **Perwachs** wird heute bereits in fast allen einschlägigen Geschäften gefordert.

**Große Ersparnisse an teuren Neuankaufszwecken** erzielen Sie durch **Reccin-Pulver**. Mit diesem Präparat bürsten Sie Bettmattensätze, auch Leders, Polstermöbel usw. einfach durch bestreuen den lästigen abstrahieren Schmutz, reinigt wunderbar, fruchtbar und verstreicht die Stoffe mit neuer Appretur. Will man einzelne Flecken entfernen oder helles Schmutzwerk und sonstige aus Leder aufrichten benutzt man **Reccin-Reiniger**, welches in Drogerien erhältlich ist.

Neuesten für Frühjahr  
**STOFFE** Mantelstoffe, Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Herrenstoffe  
Hervorragende Auswahl, Maßige Preise  
SPEZIAL-HAUS **ERBPRINZENSTR. 28**  
**CARL BÜCHLE,** am Ludwigsplatz.  
Dem Ratenkaufabkommen der Beamtenbank angeschlossen.

# Vorteilhafte Einkaufsquellen

**RECA** Gesundheits-Mieder  
ärztlich empfohlen, ferner  
allerbeste Leib-Binden, Leibchen, Büstenhalter, Damenwäsche und sonst. Damen-Artikel.  
**Reformhaus NEUBERT**  
Karlsruhe 29a.

**Gut und billig**  
den neuen  
**Sommerhuf**  
Gechwiffer **Gulmann**  
Kaiserstraße 122, Ecke Waldstraße.

Plissé-Brennerei  
Stützer Karlsruhe  
Douglasstr. 26, Tel. 891, Postsch. 2254  
Hohlraum-Näherer  
**M**onogramme in **W**äsche  
Knopflücher **W** Knöpfe  
Spitzenankurbela — Feston  
Kurbelstickerei - Zierkantentisch

Wie alt sind Sie gnädige Frau?  
So alt wie Sie aussehen!  
Selbst die tiefsten Falten und hohle Wangen entferne ich Ihnen in 1-2 Sitzungen. Ebenso korrigiere ich unschöne Nasen. Erfolg sofort für dauernd, ohne Narben, ohne Schmerz und Gewarnterung sämtlicher Schönheitsfehler. (15136)  
Anneliese Hesselbacher  
Wissenschaftliche Schönheitspflege, Ausbildungskurse.  
Telefon 3691. Waldstraße. 35.

Moderne und bequeme  
**Polstermöbel**  
**Polstermöbel**  
Matratzen etc. in Qualität, nur direkt von der Spezialwerkstätte  
**A. Kaiser, Tapeziermeister**  
Ausstellung: Blumenstr. 3. Tel. 9670  
— Umarbeiten aller Art —

**Der storch bringt die Kinder**  
der Hahn den patentierten Hahn-Sauger mit Randverstärkung, den die Kinder nicht von der Flasche ziehen können. Verlangen Sie bestimmt den Hahnsauger. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Der unzerstörbare Hahnsauger ist ebenfalls viel praktischer als ein gewöhnlicher. Beide kosten 25 Pfennig.  
**Fabr.-Niederl. Karl Jaus, Karlsruhe**  
Bellerthelmer Allee 32, Tel. 2356

**Orthopädische**  
**Süßballbindung** für kranke u. normale Füße  
individuelle Formen  
Moderne Schubbesohlung  
Auffärben in jeder Farbe  
Plattfußeinlagen nach Wahl  
**O. Schwaninger**  
Waldstraße 68, Ecke Solfenstraße  
Fernsprecher Nr. 4118.

Frühjahrs-Neuheiten  
in Corsetts, Hüft- u. Büstenhalter  
Corsetts von 6.50 Mk. an  
**Corsethaus A. Lucas Nachf.**  
Jetzt Kaiserstr. 98 Tel. 2262



